

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

Bezugspreis mit Postzuschlag:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr 3.70
Für ein Vierteljahr 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr 3.50
Für ein Vierteljahr 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 31

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. August 1943

58. Jahrgang

Der eingebrochene Feind am Mius geschlagen

Schwere Verluste der Bolschewisten

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 4. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: In der Schlacht am Mius haben Infanterie- und Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generalfeldmarschalls von Manstein und des Generals der Infanterie Hollidt mit vorbildlicher Unterstützung der von General der Flieger Deßloch geführten Luftwaffenverbände wiederholte Durchbruchversuche starker feindlicher Kräfte vereitelt und im schwingvollen Gegenangriff den nördlich Kubyschewo eingebrochenen Feind geschlagen.
Bis zum 2. August wurden in diesen Kämpfen 17.895 Gefangene eingebracht, 730 Panzer, 703 Geschütze und 398 Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen und umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen ein Vielfaches der Gefangenenzahl.



An der Donezfront und im Raum von Bjelgorod verfuhrte der Feind mit mehreren Infanteriedivisionen und Panzerverbänden bei starker Fliegerunterstützung die Front zu durchbrechen. Während der Durchbruchversuch am Donez aufgefangen und die Sowjets im sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen wurden, sind die harten Kämpfe bei Bjelgorod noch nicht abgeschlossen.
An der Drelfront setzten die Bolschewisten ihre heftigen Angriffe mit Schwerpunkt südwestwärts der Stadt fort. Sie wurden unter Vernichtung vieler Panzer überall blutig abgewehrt. Starke Verbände der Luftwaffe griffen zusammen mit ungarischen Kampffliegern in die Kämpfe des Heeres ein und bombardierten Tag und Nacht Eisenbahnziele sowie Ausladungen im rückwärtigen Gebiet des Feindes.
Auch südlich des Ladogasees brachen feindliche Angriffe mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zusammen.
Fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern an der Ostfront eine große Anzahl sowjetischer Panzer und schossen 118 feindliche Flugzeuge ab.
In den beiden letzten Tagen wurden an der Ostfront 261 Panzer allein durch Einheiten des Heeres und der Waffen-SS vernichtet.
Im Seegebiet von Murman setzten schnelle deutsche Kampfflugzeuge zwei feindliche Küstenfrachter und ein sowjetisches Schnellboot.

Auf Sizilien haben deutsche und italienische Truppen erneut in tagelangen schweren Kämpfen gegen einen vielfach überlegenen Gegner und bei schwierigsten Gelände- und Klimaverhältnissen einen großen Abwehrerfolg errungen.
Nordamerikanische Divisionen versuchten immer wieder den mittleren Abschnitt der Front zu durchbrechen. Alle Angriffe scheiterten jedoch unter schweren Verlusten an Menschen und Material. In der Zeit vom 10. bis 31. Juli wurden durch unsere auf der Erde kämpfenden Truppen 309 britisch-nordamerikanische Panzer vernichtet. Fliegende Verbände, Flakartillerie der Luftwaffe und Verbände des Heeres schossen im gleichen Zeitraum im Mittelmeerraum 199 Flugzeuge ab, davon allein 132 über Sizilien.
Bei Tagesvorstößen schwächerer feindlicher Fliegerverbände in die besetzten Westgebiete wurden neun Flugzeuge zum Abiturz gebracht. Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in mehrstündigen Gefechten nördlich Terzschelling ohne eigene Ausfälle drei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein fünftes Schnellboot wurde in Brand geschossen.

Die Abnutzungsschlacht haben die Sowjets verloren
Über die von den Sowjets seit langer Zeit für diesen Sommer geplant gewesene Rückenoffensive muß man jetzt, so sagt die schwedische Zeitung „Aftenbladet“, ein negatives Urteil fällen, denn ein so sorgfältig und großangelegter Durchbruchversuch hätte nach so langer Zeitdauer entscheidende Ergebnisse aufweisen müssen, was aber keineswegs der Fall ist. Geländeverluste seien im Osten, so sagt das Blatt weiter, von geringerer Bedeutung, falls sie

nicht etwa in strategischer Hinsicht beherrschende Rückwirkungen haben. Die weitaus größere Rolle spielten vielmehr die Opfer, die man dem Gegner aufzwingen, also die Verluste an Material jeglicher Art? An Panzern, Flugzeugen, Kanonen, aber auch an Menschen, an Soldaten. Bei dem Kampf um Drel — „das neue Verdun“ nennt das schwedische Blatt das gigantische Ringen um diese Stellung — werden vielleicht die Verluste die Entscheidung bringen. Sollten die Bolschewisten Drel erobern können, würde der Preis für diesen „Sieg“ fürchtbar sein. Schon heute werde man sich im Kreml fragen, ob der Beschluß zu der Sommeroffensive auch wohl überlegt gewesen sei. Das einzige, was man bis jetzt als Ergebnis dieser Offensive verbuchen könne, sei ein ungeheurer Verbrauch an Mannschaften und Material gewesen, wodurch die Voraussetzung für einen strategisch bedeutungsvollen Durchbruch nur geringer geworden sei.

Was man in England aus der Sowjetunion nicht gerne hört
Die englische Zeitschrift „Tribune“ schreibt, man habe eine Erklärung, die der Stellvertretende Rat der Volkskommission Wschinski vor englisch-amerikanischen Pressevertretern in Moskau vor einiger Zeit abgab, in England fast völlig totgeschwiegen. Wschinski habe mitgeteilt, daß man mit Rücksicht auf die „entwickelte Versorgungslage“ der Sowjetunion die Nationen der Sowjetunion habe kürzen müssen. Diese Maßnahme, so betont „Tribune“, deute auf den großen Ernst der sowjetischen Ernährungslage hin. Die englisch-amerikanische Tonnage leide zwar sehr unter Lebensmittellieferungen an die Sowjetunion, aber die Sowjets seien in höchstem Maße auf Einfuhr angewiesen.

Englisch-amerikanische Durchbruchversuche auf Sizilien gescheitert

„Eine kleine Menge entschlossener Männer macht den Vormarsch zur Hölle“

In Sizilien hielt der Feind am 2. ds. seinen Druck gegen den mittleren Frontabschnitt mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften aufrecht. Ziel der fortgesetzten, von starkem Artilleriefeuer begleiteten Angriffe war der Durchbruch über den Höhenrücken nordöstlich Enna, um dadurch die natürliche Festung des Atanassios mit ihren starken Verteidigungsstellungen im Raum südlich und südwestlich Catania von Westen her zu öffnen. Durch Zusammenfassung beträchtlicher Kräfte auf schmalem Raum gelang es den Nordamerikanern, nordöstlich Enna und kurz darauf auch weiter östlich den Briten in unsere Stellungen einzubrechen. Doch bevor noch der Gegner diese mit schweren Verlusten erkauften örtlichen Vorteile auszunutzen konnte, traten unsere Truppen zum Gegenstoß an und warfen ihn zurück.
Trotz dieser Fehlschläge, die den Feind viel Blut kosteten, griffen Briten und Nordamerikaner am 3. ds. mit starken Verbänden von neuem an. Durch elastische, vom Gelände begünstigte Kampfführung glichen jedoch unsere Truppen die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners an. Sie setzten sich auf den einzelnen dicht hintereinander liegenden Berggipfeln und Höhenzügen immer wieder fest, stießen vordringenden feindlichen Kräften in die Flanken und fügten ihnen sehr schwere Verluste zu. Dadurch gelang es unseren Panzergranadiern, alle Durchbruchversuche zum Scheitern zu bringen, so daß der Feind trotz seiner Übermacht an lei-

ner Stelle den gesuchten Entscheidungskampf einzuleiten vermochte.
Der neue eindrucksvolle Abwehrerfolg unserer Panzergranadiere spiegelt sich in der großen Zahl vernichteter feindlicher Panzer wider. Durch die jüngsten Abschüsse erhöhte sich die Zahl der seit dem 10. Juli vernichteten britisch-nordamerikanischen Panzer auf weit über 300. Diese Verluste bedeuten, daß der Feind durch die wirksame Gegenwehr unserer Truppen bisher die Waffenausstattung von etwa zwei britischen Panzerdivisionen verloren hat.
Der harte Widerstand der deutschen und italienischen Truppen auf Sizilien wird auch in den Pressestimmen in London herorgehoben. Es wird betont, daß Erfolge auf Sizilien nur unter schweren Opfern erkämpft werden konnten. Die englische Agentur stellt fest, daß in dem gebirgigen Gelände, in dem die englisch-amerikanischen Truppen kämpfen, oft eine kleine Menge entschlossener Männer des Gegners genügt, um den Vormarsch zur Hölle zu machen. Reuter stellt fest, der ganzen Front entlang sei zu erkennen, daß die Deutschen standhalten und einen harten Kampf ausfechten. Deutsche Fallschirmjägertruppen verteidigten z. B. die Umgebung von Catania und wurden als „die härtesten Burken“ bezeichnet, denen man je begegnet sei. Das englische Nachrichtenbüro vergleicht den Geist dieser deutschen Fallschirmjägertruppen mit dem der Fallschirmjäger, die einst auf Kreta landeten.

USA.-Luftangriff auf das rumänische Ölgebiet

Ein völliger Fehlschlag

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, verfuhrte am 1. ds. ein amerikanisches Bombengeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Ölgebiet durchzuführen.

Deutsch-rumänische Luftverteidigungskräfte traten ihnen rechtzeitig entgegen und zerstreuten den feindlichen Verband so wirkungsvoll, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zerplitterten Angriff kamen.

Der feindliche Versuch, die Ölfelder von Ploesti zu bombardieren, ist nicht allein ein völliger Fehlschlag geworden, sondern hat sich obendrein noch zu einer schweren Niederlage für die nordamerikanischen Bomberwaffe ausgewirkt. Feindliche Meldungen machen darauf aufmerksam, daß bei dem Angriff auf Ploesti eine „schreckliche deutsche Jägerabwehr“ angegriffen worden sei und daß die bei diesem Angriff erzielten Erfolge wohl „niemals ganz bekannt werden“ würden. Man schraubt auf der Gegenseite bloß die hochgespannten Erwartungen stark zurück, hauptsächlich wohl unter dem Eindruck der außergewöhnlich schweren Verluste.
Die letzten Feststellungen haben ergeben, daß insgesamt 52 Bomber von der starken Abwehr heruntergeholt worden sind, wobei von den Kräften der deutsch-rumänischen Luftverteidigung vor allem die Verbände der Flakartillerie erfolgreich waren. Inzwischen kommen Meldungen aus der Türkei über die Notlandung von 15 der an diesem Angriff beteiligten nordamerikanischen Bomber. Damit ist die nachprüfbar Verlustzahl auf 67 Maschinen angestiegen. Wieviele der von der Abwehr schwer beschädigten Flugzeuge aus dem letzten Teil ihres Rückfluges über das Mittelmeer in die See gestürzt sind, ist noch nicht bekannt. Der deutsche Wehrmachtbericht vom 2. ds. gab die Stärke des Angriffsvorganges mit etwa 125 Flugzeugen an. Aber die Hälfte dieses Verbandes ging also bereits über dem europäischen Festland verloren, eine ungeheuerliche Quote, besonders angesichts des gänzlichen militärischen Mißerfolges der Unternehmung.

London braucht dringend Schiffsraum

Enttäuschung im Kriegskabinett

In London herrscht starke Enttäuschung über die politische Situation. Mit großem Unbehagen liest man die Erklärung italienischer Blätter, daß von bedingungsloser Kapitulation und ähnlichen Dingen keine Rede sein könne. Da offensichtlich der englisch-amerikanisch-sowjetische Zeitplan wieder erneut über den Haufen geworfen wurde, ist vor allem im Londoner St. James-Palast die Stimmung stark gedrückt. Das britische Kriegskabinett tagt in Permanenz. Englische Nachrichtenbüros selbst unterstreichen den ungewöhnlichen Vorgang, daß das Kriegskabinett mehrmals am Tag zusammentritt.

Ein Thema ist es vor allem, das die Feindseite wiederum aufs tiefste bewegt und auch das Unterhaus bereits zu einer längeren Debatte veranlaßt: die Schiffsfrage. Unterhalb Millionen BRT. wurden im Juli, sei es durch Totalverlustung, sei es durch starke Beschädigungen ausgefaltet. Churchill versuchte die neuen Befürchtungen zu zerstreuen, indem er einen persönlichen Brief Roosevelts vorlas, in dem es heißt, daß England infolge des Fehlens von Rohmaterial nicht in der Lage sei, Schiffe in größerer Zahl herzustellen, daß das aber die Vereinigten Staaten befragen. England habe, so bekräftigt Roosevelt, sein Handelschiffsprogramm reduzieren müssen. Der USA-Präsident schreibt dann weiter, England verfüge über eine entsprechende Anzahl gelehrter Matrosen und geprüften Personals, das wieder den Amerikanern fehle. Er habe daher die Verwaltung für die Kriegsschiffahrt angewiesen, während jedem der nächsten zehn Monate den Engländern eine Mindestzahl von 15 bis 20 Schiffen für den Kriegsdienst zu überlassen.

Die englischen Unterhausabgeordneten besitzen offenbar wenig Vertrauen zu den USA., denn es wurde gefragt, welche Schiffe denn Roosevelt eigentlich zur Verfügung stellen wolle. Ob es sich um wirklich wertvolle Schiffe oder aber (was wahrscheinlicher ist) um die neuerdings serienmäßig hergestellten „Kanjer-Särge“ handle.
Aus dieser Unterhausdebatte geht einmal hervor, daß England die USA. um Hilfe anrief, daß die englische Tonnage außerordentlich zusammengeschumpft ist, und daß der Umfang der Schiffsverluste des Gegners zu einer ersten Krise führte. Wie groß diese Schiffsraumnot ist, geht daraus hervor, daß England keine Seeleute nicht mehr beschäftigen kann, und daß vor allem um ganze 150 bis 200 Schiffe ein solches Hallo gemacht wird. In zehn Monaten soll diese Tonnagezahl England zur Verfügung gestellt werden, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß allein im Juli 95 Schiffe verlornt und über 200 schwer beschädigt wurden.

Stocholmer Zeitungen dürften nicht unrecht haben mit der Feststellung, daß die dauernden Kriegskabinettsitzungen in London in erster Linie sich mit diesem Gefahrenmoment, das in einem Zeitpunkt der Offensive in Sizilien besondere Bedeutung habe, beschäftigen.

Die Rechnung vom langen Krieg

Wenn man sich heute nach fast vierjähriger Dauer des Krieges seines Beginnes erinnert, so steht neben dem bekannten Wort des Lord Derby, der den englischen Boys einen reizenden Krieg versprach, die immer wieder in der Feindpresse auftretende Behauptung, daß Deutschland den Krieg schon deswegen verlieren müsse, weil es einem langen Krieg nicht gewachsen sei. In einem langen Kriege müsse sich nämlich in immer steigendem Maße das Übergewicht Englands und der USA. an Material geltend machen.

Betrachtet man die gegenwärtige Kriegslage unter diesem Gesichtspunkt, so darf man wohl behaupten, daß sich auch diese Rechnung unserer Gegner vom langen Kriege als eine Fehlrechnung erwiesen hat. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß Deutschland bei dem Ansturm der Bolschewisten, die sich unter dem bitteren Zwang des Hungers verzweifelt bemühen, den Durchbruch durch die deutsche Front in die getreidegeegneten Gebiete der Ukraine und darüber hinaus Europas zu erzwingen, wie auch bei dem verbrecherischen Bombenterror, der die Wohnviertel deutscher Städte in Schutt und Asche legt, eine schwere Bewährungsprobe abulegen hat. Aber gerade der vom Hunger diktierte Angriff der Bolschewisten, dem bis jetzt jeder Erfolg verjagt blieb und der bereits gewisse Anzeichen der Ermüdung erkennen läßt, zeigt doch eben, daß für diesen Gegner der lange Krieg schwerere Folgen gehabt hat als für uns. Dabei führen die Bolschewisten erst zwei Jahre wirklich Krieg. Trotzdem müssen sie in verzweifeltstem Massenansturm ihre Kräfte frühzeitig verzehren, weil sie die Ernährungslage dazu zwingt. Die Maschinenlandwirtschaft der Bolschewisten ist nicht imstande gewesen, die Ausfälle an Brotgetreide aus der Ukraine und den übrigen besetzten Gebieten auszugleichen. Sie ist allzu sehr direkte Konkurrentin der Rüstungsindustrie. Man kann eben auf die Dauer

keine Traktoren bauen, wenn man Panzer in riesigen Mengen fabrizieren muß, ebenso steht es mit dem Betriebsstoff für die Maschinen. Was die Front in Flugzeugen, Panzern und Kraftwagen verbraucht, muß der Landwirtschaft fehlen. Bezeichnenderweise hat Deutschland durch den Einmarsch der freiwilligen Arbeit der Bauern sowie durch die Anspannung von Kühen und Pferden anstelle der bolschewistischen Traktoren in der Ukraine eine Anbaufläche bestellt, wie sie die Sowjets sogar in Friedenszeiten niemals erreicht hatten. Es steht also fest, daß die Sowjetunion den langen Krieg schlechter vertragen hat als das angeblich so ernährungsgefährdete und rohstoffarme Deutschland.

Was nun den Luftterror der britischen und amerikanischen Gangster angeht, so fügt dieser uns zweifellos bittere und schmerzliche Verluste zu. Aber was hat das mit Materialüberlegenheit zu tun und mit der Rechnung vom langen Krieg? Selbst dem borniertesten Briten wird es nicht einfallen, zu behaupten, daß wir nicht das Material besäßen, um diesem Kriege wirksam entgegenzutreten. So ist es nicht. Die Briten und Amerikaner haben den vorübergehenden Vorteil des rücksichtslosen und verbrecherischen Einmarsches einer Waffe erlangt, den wir im Augenblick nicht unterbinden können. Das wird sich aber eines Tages ändern und man darf gewiß sein, daß auf deutscher Seite alles getan wird, damit dieser Tag nicht allzu fern bleibt. Die Hoffnung aber, daß man auf diese Weise durch Vernichtung der Kriegsmoral der deutschen Zivilbevölkerung um den eigentlichen Austrag des Kampfes mit militärischen Waffen herumkommen könnte, ist falsch. Das können wir den Briten heute schon versichern. Allein die Kräfte der deutschen Luftwaffe, die heute an der Ostfront eingesetzt sind, sind sicherlich weitaus größer als alles, was die Amerikaner und Engländer in ihrem Terrorkrieg gegen uns einleihen. Hier handelt es sich also um eine vorübergehende Phase des Krieges, nicht aber um jene Rechnung, die Deutsch-

land mit dem Übermaß an Material erdrücken wollte. Die Engländer vergleichen den Bombenterror gegen die Wohnviertel deutscher Städte gern mit der Blockade im vorigen Krieg. Sie übersehen dabei aber eins. Die Blockade von 1914/18 mußte von Jahr zu Jahr schlimmere Auswirkungen für Deutschland haben, da die Vernachlässigung der Landwirtschaft vor dem Kriege im Kriege nicht mehr gutzumachen war. Die Steigerung der Agrarproduktion eines Landes ist ja überhaupt eine der schwierigsten und langwierigsten Aufgaben für eine Wirtschaftsführung. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei dem Bombenterror um eine rüstungswirtschaftliche Aufgabe, die bei entsprechender Organisation und bei entsprechendem Einmarsch von Arbeitsträften und Material in den wesentlich kürzeren Zeiten industrieller Produktionssteigerungen lösbar ist. Gerade der gegenwärtige Kampf im Osten zeigt ja, wenn man ihn mit den Winterschlachten vergleicht, wie reich Deutschland es verstanden hat, den bolschewistischen Massen an Menschen und Waffen ebenfalls Massen an Waffen entgegenzustellen, die obendrein durch ihre überlegene Qualität einen spärlicheren Einmarsch von Menschen gestatten. Nun ist der britisch-amerikanische Bombenterror ja auch nicht erst eine Erscheinung von heute. Man darf also gewiß sein, daß die Vorkämpfer, diesem Bombenterror eines Tages wirksam zu begegnen, auch bereits seit langem eingeleitet ist.

Selbstfalls rechtfertigt, wie man sieht, die gegenwärtige Kriegslage keineswegs die zu Beginn des Krieges aufgestellte Behauptung, daß Deutschland einen langen Krieg nicht aushalten könne. Die Ernährung Deutschlands und Europas ist gesichert. Die Rüstungsproduktion wächst noch immer von Tag zu Tag. Die militärische Kraft der deutschen Heere und der Geist des deutschen Soldaten sind ungebrosen. Auf allen Gebieten stehen einer energischen und zielbewußten Führung noch immer große Reserven zur Verfügung. Auf der anderen Seite in Sibirien bereits jetzt rund 5 Millionen Menschen, die dem Hungertode verfallen sind, die Sowjetunion vor einer ähnlich großen Hungertatastrophe, in den USA eine Mißernte, die bei Mais und Weizen mit zusammen 65 Millionen Tonnen um 23 Millionen Tonnen hinter dem Jahresdurchschnitt der Jahre 1937/40 in Höhe von 88 Millionen Tonnen zurückbleibt, hinter der Rekorderte des Vorjahres sogar um 42,5 Millionen Tonnen. Das bedeutet, daß von den 105 Millionen Schweinen, die die USA zur Zeit besitzen, nur etwa die Hälfte mit Sicherheit auf Futter rechnen kann. Gleichzeitig sind die Weizenvorräte, die einst die große Sorge der USA. waren, weil sie einfach keinen Absatz finden konnten, inzwischen schon von 17 auf 8 Millionen Tonnen zusammengeschmolzen. Auf landwirtschaftlichem Gebiete haben also auch die USA. ein riesiges Fiasko erlebt, und sie werden daher alle Mühe haben, ihre eigene Versorgung zu sichern, geschweige denn die übrige Welt mit ihrem „Überfluß“ zu beliefern, wie sie es noch in Hot Springs so großzügig versprochen hatten. Nimmt man das Zurückbleiben der Rüstungsproduktion hinter den Managieren und die sonstigen wirtschaftlichen und sozialen Spannungen in USA. hinzu, so darf man wohl sagen, daß der lange Krieg auch für die USA. alles andere als angenehm ist, ganz abgesehen von der politischen Situation, die sich durch die Notwendigkeit einer neuen Präsidentenwahl im nächsten Jahre ergeben muß.



Hohe Auszeichnung für einen Kampfflieger. Der Führer hat Oberst Dietrich Pelz das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde Oberst Pelz, der als dritter deutscher Kampfflieger die Schwerter erhielt, vom Führer persönlich überreicht. (Scherl, Zander-M.A.)



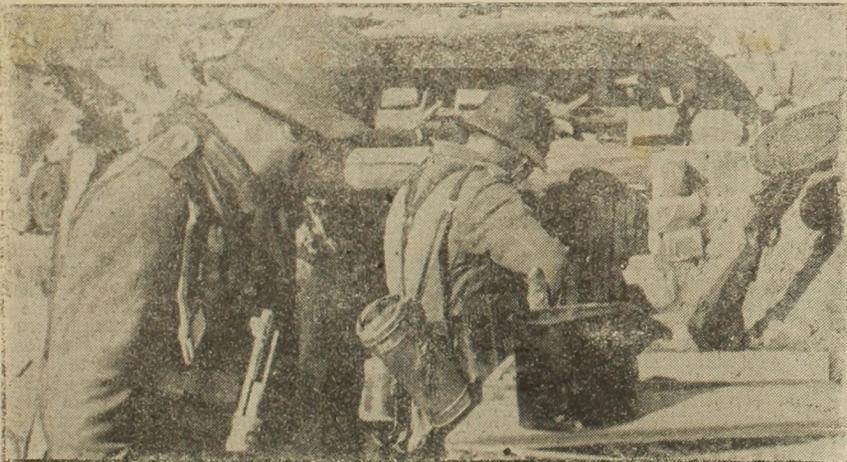
General der Waffen-SS Hauffner erhielt das Eichenlaub. Der Führer verlieh dem SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Paul Hauffner, Kommandierender General eines SS-Banzerkorps, als dem 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht für seinen tapferen Einsatz und für sein hohes militärisches Können, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (P.A.-Aufnahme: SS-Kriegsbericht Höffmann, Aft., 3.)



Wir kennen die Waffengeheimnisse unserer Feinde. Die amerikanische Panzerbüchse „Stanley“, auch „Bazooka“ genannt, die von der feindlichen Propaganda als neue Geheimwaffe groß herausgestellt wurde, für uns aber keinerlei Überraschung bedeutet. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Hochscheid, Aft., 3.)



Generalfeldmarschall Rommel in Griechenland. Der Generalfeldmarschall bei seiner Ankunft in Saloniki. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Schlidum, Sch., 3.)



Von den Kämpfen am Donez. Deutsche Soldaten haben eine sowjetische Bunkerstellung zerstört und in ihren Besitz genommen. (P.A.-Aufnahme: Kriegsber. Bauer-Altwater, H.H., 3.)



Die Kanone eines Panzers hat Glück gehabt. Das Rohr zeigt einen glatten Durchschuß. In der Feldwerkstatt dauert es nur ein paar Stunden, bis der Panzer wieder vorrollen kann. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Krippgans, P.B., 3.)

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Wehrkampftage der SA-Standarte 310 Amstetten. Sonntag den 12. September werden die Veranstaltungen zu den Wehrkampftagen 1943 durchgeführt. Die Standartenführung erucht schon heute die Formationen und Vereine der Kreise Amstetten und Scheibbs, diesen Tag freizuhalten und keine anderen Veranstaltungen anzusehen, damit Überschneidungen vermieden werden.

Kunstaussstellung in Amstetten. Die NSDAP-Kreisstelle in Verbindung mit dem Kulturamt der Kreisstadt Amstetten veranstalten vom 22. bis 29. August in Amstetten eine kreiseigene Ausstellung der bildenden Kunst. Die Ausstellung wird Werke der Malerei, Graphik und Plastik umfassen und kann von Künstlern befristet werden, die im Kreisgebiet Amstetten wohnen, aus ihm stammen oder mit Land und Leuten des Kreises verbunden sind. Die künstlerische Leitung obliegt dem Landesleiter der Reichsstammer der bildenden Künste, Gau Niederdonau, adadem. Bildhauer Kunibert Zinner, und dem akadem. Maler Norbert Karner. Es ist zu erwarten, daß den Volksgenossen ein umfassender Überblick über das Kunstschaffen des Kreises geboten werden kann. Anmeldungen und Anfragen sind an das Kulturamt der Kreisstadt Amstetten zu richten.

Arbeitsbesprechung der Ernährungsämter des Gaues Niederdonau. Das Landesernährungsamt Niederdonau hielt mit den Leitern der nachgeordneten Ernährungsämter aus den Stadt- und Landkreisen des Reichsgaues eine Dienstbesprechung ab, die sich mit zeitgemäßen ernährungswirtschaftlichen und organisatorischen Fragen befaßte und nach anregender Aussprache einheitliche Richtlinien für die Arbeiten der nächsten Wochen festlegte. Der Leiter des Landesernährungsamtes Niederdonau, Landesbauernführer Ing. Reinthaller zeichnete in instruktiven Ausführungen ein Bild der Versorgungslage des Reiches und besonders des Reichsgaues Niederdonau. Er brachte zugleich den Dank des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Furrer sowie seine eigene Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit zum Ausdruck. Landesbauernführer Ing. Reinthaller schloß seine Darlegungen mit einem Aufruf zur weiteren gewissenhaften Pflichterfüllung.

Dreizehn Jungen aus Niederdonau für die Adolf-Hitler-Schule. Wie alljährlich, wurde auch heuer während eines Lehrganges, der in der Gebietsführerschule in Sigenberg durchgeführt wurde, die Endauslese für die Adolf-Hitler-Schulen getroffen. Aus rund 60 Hitlerjungen, die auf ihre körperliche und charakterliche Eignung sowie auf ihre geistigen Fähigkeiten zu prüfen waren, blieben 36 für die engere Wahl, von denen 13 dem zur Anwendung gebrachten strengsten Maßstab entsprachen. Knapp vor Beendigung des Lehrganges erschien der Stellv. Gauleiter Gerland mit Hauptbereichsleiter Holzjanz als Personalamtsleiter in der Führerschule, um sich in Gegenwart des Gebietsführers Kraeder-Semler nochmals in jedem einzelnen Fall ein abschließendes Bild zu machen. Der Stellv. Gauleiter ließ sich die schriftlichen Arbeiten der Anwärter vorlegen und sprach mit jedem einzelnen, indem er selbst Fragen stellte. Meist bäuerlicher Herkunft, bewiesen die Jungen durch ihre knappen und treffenden Antworten neuerlich die Fülle der Begabung, die in unseren Alpen- und Donaugauen gerade auf dem Lande vorhanden ist. Das Gesamturteil, das man sich bilden konnte, war sehr zufriedenstellend. Ehe der Stellv. Gauleiter Sigenberg verließ, richtete er an den Lehrgang einige martige Worte, in denen er die Jungen aufforderte, immer daran zu denken, welche Hoffnungen auf sie gesetzt werden, und alles daranzusetzen, ihrem Volke Ehre zu machen.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnungen. Oberleutnant der Luftwaffe Erich Weinzinger wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und Obergefreiter Max Herzog mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Beste Glückwünsche!

Geburt. Frau Margarete Cerny, Gattin des Innungssekretärs Friedrich Cerny, Zell, Burgfriedstraße 3, gebar am 31. v. M. einen Knaben Heimo Friedrich Karl.

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 31. v. M. Unteroffizier Josef Franz Zotter, Wien 89, Schützplatz 2/20, mit Fräulein Zita Prastinger, Hilfschwester, Waidhofen, Plentzerstraße 25, den Ehebund.

Beruflicher Erfolg. Der einem Heeresbefehlsamts zugewiesene Gefreite Josef Neumüller hat kürzlich vor einer Prüfungskommission in Baden bei Wien die Meisterprüfung für das Schuhmachergewerbe mit Erfolg abgelegt. Wir gratulieren!

Verwundete Soldaten erleben die Banreuther Festspiele. Ein Waidhofener Soldat, Hottenführer Sepp Manerhofer, der vor einiger Zeit an der Ostfront verwundet worden war und nun einer Genesendenskompanie zugeweiht ist, hatte gleich vielen anderen Soldaten und Küstungsarbeitern als Gast des Führers Gelegenheit, in der Festspielstadt Banreuth einer Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ beizuwohnen. Voll Dankbarkeit und Begeisterung über die Eindrücke schreibt er u. a.: „Vom Ritterkreuzträger bis zum Küstungsarbeiter waren wir alle in einer großen Gemeinschaft vereint und bewunderten das unvergängliche Werk Richard Wagners. Dankbar gedachten wir unseres Führers, der uns im vierten Kriegsjahr dieses Erlebnis ermöglichte, zugleich begannen wir zu ahnen, welche glückliche Zeit uns nach dem Endsiege erwartet.“ Manerhofer schließt sein Schreiben mit den besten Grüßen an alle Waidhofener.

Reichtum der Erde. Oft will es uns erscheinen, als erreichte das Jahr seinen inneren Höhepunkt nicht zur Zeit der Sommerjohannisfeier, sondern in der Erntezeit im August. Hier erst tritt der Sinn des überchwenglichen Blühens und geheimnisvoll schwellenden Reisens in Erscheinung. In der Frucht und ihrer Kernmitte strömen alle Kräfte aus Erdentiefe und Sonnenhöhe zusammen und legen Zeugnis davon ab, daß der Sinn des Lebens in der Bildung vollkommener Formen und Gestalten liegt. Hier ist der Urwille lebendig und spürbar am Wert, der sich zu verwirklichen sucht, bis ihm in tausendfacher Wandlung die Abbilder und Gleichnisse seines schöpferischen Traumes gelingen. Von nun an nimmt das Reifen und Ernten kein Ende mehr, bis die große weiße Stille kommt. Tag für Tag und Woche für Woche schüttet die Natur verschwenderisch ihr Füllhorn aus und unsere Bauern, Landarbeiter und Hausfrauen haben alle Hände voll zu tun, um die Gaben zu bergen. Aus Halm und Hülle, von Strauch und Stamm strömt es in allen Farben, grau und golden, blau und gelb, grün und rot... Schon der kleine Ausschchnitt aus der Ernte in unserem Lebenskreis vermittelt uns eine Ahnung der unerlöschlichen Fülle des Reichtums und Segens der Erde. Alle, die in der Ernte stehen, erfüllen ein großes Vertrauen, wie es nur das Erlebnis der Gesetzmäßigkeit der Natur vermittelt. Ist es nicht wunderbar, zu erleben, wie alles Reife geworden, wenn seine Stunde gekommen ist, sich willig löst und sich dem Leben anheimgibt, um ihm in neuer Form zu dienen? Es ist, als wüßte alles um das Gesetz, das es erfüllen muß, um selbst vollendet zu sein. Ein Teil unserer Kampfkraft und unserer Siegesgewißheit wurzelt in dem großen Vertrauen, das wir aus dem Erlebnis der Natur und ihres Reichtums gewinnen. Die gleichen Kräfte, die in der Natur alles blühen, wachsen und reifen lassen, wirken auch in uns und verbürgen uns den Sieg und die Ernte in dem härtesten Kampf um den Bestand und die Zukunft unseres Volkes. Die Frucht des Sieges wird uns zufallen, die wir in Haltung und Pflichterfüllung im Einklang mit den Urgezeiten der Schöpfungskraft stehen. Die Stunde reift heran und wird kommen, die unseren Kampf mit dem Sieg krönt!

Einem rechten Weidmann! Am 25. v. M. begleitete eine Anzahl Jägerkameraden den nach schwerem Leiden in die ewigen Jagdgelände heimgegangenen Pj. Ignaz Buder. Trotz seines Alters, Buder stand im 68. Jahre, ließ er es sich in großer Kälte oder Hitze nie verdrießen, seinem geliebten Wild ein fürsorglicher Betreuer zu sein. Jeden Sommer und Herbst sammelte er alles, was als Futter für das Wild in Frage kam, um so dem im Winter nothleidenden Rehwild über die härteste Zeit hinwegzuhelfen. Er war beispielgebend als Jäger und Jäger und besonders seine Schießenthaltenheit ist nachahmenswert für alle. Die Jägerschaft dankt ihm für all seine Opferfreudigkeit und Treue, für die strenge Einhaltung der gegebenen Vorschriften und auch für seine vorbildliche Kameradschaft. Den letzten

Bruch auf sein frühes Grab und ein letztes Weidmannsheil!

Todesfall. In Baden bei Wien ist am 27. v. M. Herr Wilhelm August Kreul, Hotelier i. R., nach langer Krankheit in seinem 67. Lebensjahre gestorben. Aus Wien kommend übernahm Herr Kreul am 1. Febr. 1924 das Hotel Anführ und führte den Betrieb bis Ende 1938, woselbst das Hotel in den Besitz der Frau Maria Anführ überging. Herr Kreul setzte sich zur Ruhe und übersiedelte 1939 nach Baden bei Wien. Nun hat ihn nach kurzen Jahren der Ruhe ein tödliches Leiden dahingerafft. Seine vielen Bekannten und Freunde hier bedauern seinen Heimgang zutiefst.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Heldentod. Der Gefreite Pj. Alois Pfaffenlehner, Sohn unseres Organisationsleiters, blieb auf dem Felde der Ehre. Er stand im 33. Lebensjahre. Der Gefreite Engelbert Schörghofer starb am 10. v. M. im 20. Lebensjahre an den Folgen seiner schweren Verwundung. Er war ein Sohn vom Hause Falkengraben, 2. Pöchlerrötte 17. Die Heimat gedenkt ihrer Opfer in tiefer Dankbarkeit!

Auszeichnungen. Der Gefreite Franz Hofstrasser wurde anfangs Juni mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er ist in Gstadt Nr. 21 wohnhaft. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Sohn des Zellenleiters Pj. Engelbert Klinger, St. Georgen 75, Pj. Rupert Klinger, für sein tapferes Verhalten an der Ostfront. Wir gratulieren!

Geboren wurde am 30. v. M. ein Mädchen Rosa des Ehepaars Gottfried und Aloisia Farfeldner, Bauer, 2. Pöchlauerrotte 6.

Aus der Bewegung. In der letzten Stabsbesprechung gedachte der Ortsgruppenleiter der für Führer, Volk und Vaterland gefallenen Soldaten der Heimat. Ein kurzer Überblick über die jüngsten Ereignisse folgte. Brief- und Kartengrüße, die die Ortsgruppenleitung herzlich erwidert, sandten die im Wehrdienst stehenden Pj. Josef Kiegler und Josef Kaas. Weiters gab Ortsgruppenleiter Pj. Schorn bekannt, daß vom Landrat für den Vorkurs der jüdischen Judenkenntnis eingelangt ist und dieser stets den Namen Israel zu führen hat. Auf Weisung des Kreisleiters ist die gesamte Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß der Jude keine Häuserbesuche machen darf und es auch nicht gestattet ist, mit ihm Gespräche zu führen. Einkäufe sind ihm verboten und hat diese seine Frau vorzunehmen. Die strikte Einhaltung dieser Weisung liegt im Interesse aller Nichtjuden. In der diesbezüglichen Aussprache wurden noch weitere Aufklärungen gegeben. Die übrigen Behandlungsthemen betrafen zum Großteil wirtschaftliche Angelegenheiten, wie Wohnungstausch, Mühlenbelieferung, Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Lebensmittelablieferungen, zu welchen insbesondere Ortsbauernführer Pj. Leopold Hesch Stellung nahm. Die Frage der Einführung einer Gemeindefürsorge und einer Haushaltshilfe für das Ortsgruppengebiet wurde grundsätzlich behandelt. Nach den aufklärenden Ausführungen des NSD-Ortsamtsleiters Pj. Eisterlehner und der Ortsfrauenschaftsleiterin Pjn. Hofbauer wurde von allen Stabsmitgliedern die Zweckmäßigkeit dieser beiden NSD-Fürsorgeeinrichtungen gewürdigt. Bürgermeister Pj. Maurerlehner wird im Verein mit dem NSD-Ortsamtsleiter und der Ortsfrauenschaftsleiterin die Vorarbeiten für die Einführung dieser in unserem Streugebiet sehr erforderlichen Einrichtungen treffen. Um in der Ortspresse, die ja auch unsere Soldaten erhalten, Aufnahmen unserer schönen Heimat veröffentlichen zu können, werden alle Besitzer von landwirtschaftlichen Aufnahmen des Ortsgruppengebietes ersucht, je ein oder mehrere scharfe Lichtbilder dem Ortspreffeamtsleiter oder einem anderen Angehörigen des Ortsgruppenstabes zur Verfügung zu stellen. Die Originale werden zurückgegeben. Um die Ausgabe der Lebensmittelkarten zu vereinfachen und die Arbeiten der Gemeindefanzlei nicht zu erschweren, erfolgt diese am Sonntag den 15. ds. zu den üblichen Zeiten und in den bisherigen Ausgabestellen. In den darauffolgenden Werttagen werden die Lebensmittelkarten in der Gemeindefanzlei verabfolgt. In Dienstagen werden künftighin auf keinen Fall diese Karten ausgehändigt. Mit der Festsetzung des Dienstplanes für den Monat August wurde die Stabsbesprechung beendet.

Diensterteilung der NSDAP. Am Sonntag den 8. ds. findet um 11 Uhr vormittags im Brauhaus der Bauernsprechtag statt. Die nächste Stabsbesprechung wurde für Samstag den 14. ds. um 8 Uhr abends in der Gemeindefanzlei anberaumt. Die Zellenbesprechungen wurden wie folgt festgesetzt: Die Zelle 2 (Wirtsrotten) hält am Sonntag den 15. ds. um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Stöckler (Hieselwirt) ihre Besprechung ab. Sonntag den 22. ds. wird um 4 Uhr nachmittags in der Schatzkammer ein gemeinsamer Sprechtag der Zellen 3 (Redtenbach), 4 (Kontadsheim) und 5 (Hirsch-

berg) abgehalten. An den Zellenbesprechungen nehmen auch der Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, NSD-Ortsamtsleiter, Ortsbauernführer, die Ortsfrauenschaftsleiterin und andere Amtsträger teil. Es ist daher allen deutschen Männern und Frauen der betreffenden Zellen die Möglichkeit geboten, Auskünfte einzuholen und sich an der Aussprache zu beteiligen.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. Der Gefreite einer Panzerjägerabteilung Ludwig Leitner wurde in den Abwehrkämpfen an der Ostfront schwer verwundet und starb am 13. Juli im Alter von 21 Jahren den Heldentod. Leitner, der seinerzeit in Lueg wohnte, war in den Böhler-Ybbsstälwerken beschäftigt und kam später nach Enzersfeld, von wo aus er zur Wehrdienstleistung einrückte. Wir werden dieses Kameraden stets in Ehren gedenken!

Auszeichnung. Unser schwerverwundeter Kamerad Leopold Figerl wurde am 29. v. M. für seine hervorragende Haltung vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Vom Standesamt. Am 27. Juli wurde in Bruckbach 54 Franz Heindl als drittes Kind geboren. Am 28. v. M. starb in Hilm 21 Herr Leopold Schneider im 60. Lebensjahre.

YBBSITZ

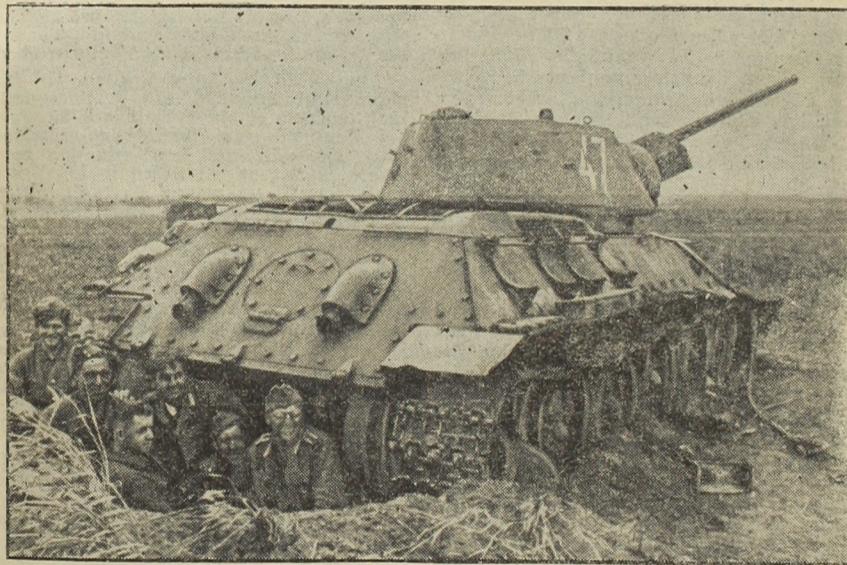
Trauungen. Am 24. Juli fand in Wien die Vermählung des San.-Oberfeldwebels Hans Schlagler, Ybbsitz Nr. 19, mit Fräulein Edith Wolfram, Wien 8, statt. Am 31. v. M. schloß in Salzburg H-Scharführer Leopold

Molterer, zurzeit im Einsatz, mit Fräulein Marianne Heidenreich aus Ellwangen (Jagst) den Ehebund. Herzliche Glückwünsche!

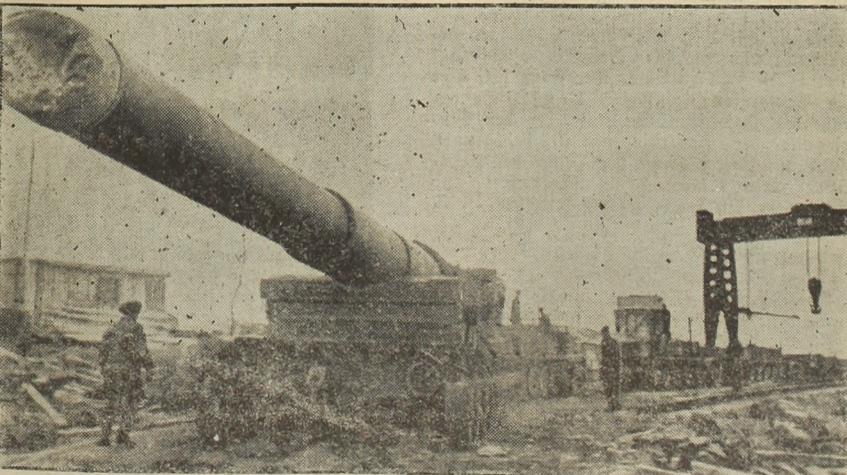
Heimatgrüße. Um den Frontsoldaten wie den im sonstigen Einsatz stehenden Männern aus der Heimat, besonders aber aus dem Lebenskreis des Eltern- oder Eigenhauses etwas zu berichten, werden wir unter obigem Titel von allen Urbargemeinden von Ybbsitz einschließlich der Gemeinde Waldamt in laufender Folge Schilderungen über die Einzelgehöfte der Eingerrichten bringen. Prochenberg, den 27. Juli 1943. Tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen, dann reifen die Ähren. Schwer und gelb hängen sie zu Boden; aber auch schwer ist die Arbeit des Bauern, besonders, wenn heiß die Sonne niederbrennt. Leider lachen heuer keine roten oder schwarzen Kirichen vom Baum herunter, die als Taufe so gerne die Schnitter erkreuten, und so muß für die Erfrischung in anderer Art gesorgt werden. Doch da der Prochenberghang schattseitig liegt, hat hier der Schnitt noch nicht begonnen, sondern es gelangt erst das letzte Heu in die Scheune, das heuer in sehr gutem Zustand eingebracht wird. Beim Aufstieg auf den Prochenberg ist „Leherbauer“ das erste Wirtschaftshaus. Von der Familie des Besitzers ist niemand eingerückt; doch ist der ehemalige Knecht Wilhelm Scheibauer an der Ostfront tödlich verunglückt. Den steilen Weg weiter ansteigend, gelangt man zum „Sattlweber“, von welchem Haupte der Besitzer entbunden ist. Auf einem Seitenweg nach rechts abweigend, kommt man zur Wirtschaft „Kriegl“. Die junge Frau ist mit ihren beiden Kindern Leopoldine und Alfred eben damit beschäftigt, von einer



Grenadiere, fertigmachen! Ein Stoßtrupp im Kampfraum Drel ist bereit — in wenigen Sekunden werden die Grenadiere antreten. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Henrich, 55, 3.)



Vom Kampf unserer Panzer-Grenadiere. Unter einem südlich Drel erbeuteten „T 34“ haben sie sich rasch einen bombensicheren Unterstand gebaut, der sie vor dem Artilleriefeuer des Gegners schützt. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Krippans, 33, 3.)



Schwere Fernkampfbatterien der Kriegsmarine an Norwegens Küste. Der Transport ist beendet, die Baustelle erreicht. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Jant, 33, 3.)

Stümmeleiche die Blätter abzustreifen, um diese als Futter für die Kühe zu verwerten. Doch da es bereits 10 Uhr vormittags ist, muß die Bäuerin für das Mittagessen sorgen, die Stallarbeiten machen, da sie heute allein ist. Ihre Magd, die Rosa, sowie der ihr zugewiesene Kriegsgefangene helfen heute bei einem Nachbarn aus. Angebaut ist heuer nur Gerste und Hafer und beiden zeigen sich ziemlich gut. Obst ist bescheiden, etwas Mostbirnen und Zwetschen. Alles ist gesund und Frau wie Kinder grüßen ihren Gatten und Vater Leopold Aigner. Längs des Berghanges weiter schreitend, über Baumstöcke und Wurzeln, die einer versteckten Treppe gleichen, erreichen wir „Schweig“, wofür die Frau gerade ihre Stallarbeiten verrichtet, während die kleine 11-jährige Wilhelmine, die über Kriegszeit die Frau in ihren häuslichen Arbeiten unterstützt, „Seurige“ schält, die als sehr gut geraten zu bezeichnen sind. Oberhalb des Hauses ist der Hausgarten, in welchem wie ein vernünftiger Feldhase ein kernblumenblaues Rottäppchen aus dem Maidenlager sitzt und Burgunderblätter einsammelt. Wenn nötig helfen hier auch Nachbarn oder auch Leute von Ybbitz der Frau, damit sie alle landwirtschaftlichen Arbeiten zeitgerecht durchführen kann. Hier ist das Heu bereits gut eingebracht. Angebaut ist nur Hafer. Beim Obst sind nur Zwetschen zu erwarten. Die Frau grüßt ihren Mann Josef Kaur. Nun gehts längs der Berglehne den Fußsteig weiter und bald steht man auf den Gründen von „Haselestein“. Von weitem schon sieht man die Leute von Großhaselestein auf einer Höhenwiese Heu umkehren, unter diesen ist auch die Rosa von Riegl, die in ihrem bunten Dirndlsgewand besonders hervorleuchtet. Auch der Kriegsgefangene von Riegl ist dabei. Ehe man jedoch zur Wirtschaft „Großhaselestein“ kommt, muß man an der Wirtschaft des Ortsbauernführers von Prochenberg, „Kleinhaslestein“ vorbei, von welchem Hause niemand eingedrückt ist, jedoch ist ein früherer Knecht, Heinrich Bernhart, gefallen. Gleich anschließend ist „Großhaselestein“, wo der 66jährige Bauer lange Zeit allein den Hof führen mußte, da alle fünf Söhne bei der Wehrmacht dienten. Vor kurzer Zeit jedoch konnte ein Sohn abrüsten. Außer diesem ist noch die Bäuerin, die gerade das Mittagessen zubereitet, sowie eine Tochter Johanna, die Magd Mirza, das Pflichtjahrmädel Rosa Helm und ein kleiner Sohn des Wegbauern im Hause. Die Ernteergebnisse dürften hier sehr günstig sein; Heu und Klee wurden bereits gut eingebracht, das Getreide steht sehr gut. Aber Obst ist auch hier wenig, etwas Mostbirnen und Zwetschen. Die Familie Kerschbaum grüßt ihre Söhne in allen Himmelsrichtungen, und zwar Josef, Anton, Stefan und Hans, der derzeit bei einem Lehrgang in Wien weilt. Weiter den steilen Weg unter der Haselsteinmauer gegen den Höhenrücken ansteigend, gelangt man, ehe sich der Weg gegen Weifen zur Warte wendet, zum Bauernhof „Modelsberg“. Der 65-jährige Bauer sitzt gerade mit seinen drei jüngsten Söhnen beim Mittagessen, während die Frau ihre Arbeiten am Küchenherd verrichtet. Die Töchter Johanna und Josefa, die auf einer Hochwiese bei den Heuarbeiten beschäftigt sind, bleiben dortselbst und das Mittagessen wird ihnen zugetragen. Von diesem Hause sind gleichfalls fünf Söhne eingedrückt, von welchen Johann gefallen ist, Leopold wurde in Afrika schwer verwundet und liegt in einem Lazarett. Leider hat der Schauer in dieser Wirtschaft bereits zweimal bedeutenden Schaden angerichtet, so daß sowohl die Getreide wie auch die Obsterte stark vermindert wurde. Die Heuernte war gut. Eltern und Geschwister grüßen: Josef Kisinger, Wilhelm, Engelbert und Leopold im Reservelazarett und wünschen diesem baldige Genesung. Nun den Berggründen abwärts, gelangt man ins „Hinteregg“, wo der 64jährige Knecht Kogler mit den Töchtern des Hauses Rosina, Maria, Therese und Leopoldine mit dem Einbringen des Heues beschäftigt sind. Die Heuernte ist hier sehr zufriedenstellend, doch das Getreide, besonders das Korn, hat es stark geworfen, so daß es nicht die erhoffte Ernte bringen wird. Hafer wird günstiger sein. Obst ist hier gleichfalls nur als Mostbirnen und Zwetschen zu erwarten. Der Bauer ist mit dem Einführen des Heues beschäftigt, während die Bäuerin allein auf einer Wiese Heu umkehrt. Der Gruß gilt hier dem Panzergrenadier Franz Teuffl. Da ein drohendes Gewitter alle Leute bei der Einbringung der Heuernte vollauf beschäftigte, wurde mit diesem Hause der Besuch der Heimatstätten von Fingerhütten abgebrochen und wir werden ihn später wieder fortsetzen. S.

Geburt. Im Waidhofner Krankenhaus wurde am 29. v. M. die Hilfsarbeitersgattin Frau Hedwig Zebenhöfer, Dornleiten 21, von einem Knaben entbunden, der den Namen Herbert erhielt.

Unterkreismeieterschießen. Bei dem am 25. v. M. in Hollenstein ausgetragenen Unterkreismeieterschießen auf der Schießstätte in Staudach wurden folgende Ergebnisse erzielt: Kleinkaliber-Gebrauchswaffe: 1. Schnabl 165, 2. Berger 164, 3. Brunsteiner 162, 4. Hammer 153, 5. Mayer 147, 6. Kirch 146, 7. Blaimauer 145, 8. Stecher 135, 9. Kettensteiner 132, 10. Dietrich 129, 11. Schnabler 121, 12. Gauß 118, 13. Hertha Brunsteiner 113, 14. Gufti Steinbacher 99, 15. Paula Soucjet 86. Mannschaften, Gebrauchswaffe: 1. Brunsteiner 162, Schnabl 165, Hammer 153, Kirch 146, 2. Berger 164, Gauß 118, Schnabler 121, Stecher 135, 3. Mayer 147, Dietrich 129, Blaimauer 145, Kettensteiner 132, 4. 543 Ringe. Kleinkaliber-Sportwaffe: 1. Brunsteiner 165, 2. Berger 163, 3. Hammer 148, 4. Blaimauer 142, 5. Kirch 141, 6. Schnabler 137, 7. Stecher 136, 8. Gauß 135, 9. Dietrich 113, 10. Kettensteiner 95. Mannschaften-Sportwaffe: 1. Brunsteiner 165, Blaimauer 142, Hammer 148, Kirch 141, 2. Ber-

ger 163, Schnabler 137, Stecher 136, Dietrich 113, 3. 549 Ringe. Einzeln: Gauß 135, Kettensteiner 95. Pistole, Rangliste und Mannschaft: 1. Mayer 251, Kirch 248, Parizel 243, Mayer 233, 2. 975 Ringe. Pistole, Einzelschützen: Schnabler 217, Brunsteiner 212.

Hagelschaden im Wald. Der verheerende Hagelschlag im Gefolge eines Gewittersturmes am 9. Juli sowie einige nachfolgende Schauer, die unsere Gegend arg verwüsteten, lenkte das Hauptaugenmerk vorerst auf die landwirtschaftlichen Schäden, welche auch amtlich aufgenommen wurden. Doch wurde erst allmählich sichtbar und bekannt, daß das Hagelwetter leider auch sehr große Schäden an den Waldbeständen verursacht hat. Am meisten hat die Fichte gelitten. Hausenweise lag das heruntergeschlagene sogenannte „Maigras“, das sind die jungen Triebe, auf dem Boden. Die Folgen werden vielfach Wipfeldürre und Zweigfäulnissen sein. Dadurch werden die Schäden des Hageljahres 1943 dauernd im Wald sichtbar bleiben. Bei Läuterungen und Durchforstungen in den Jungbeständen ist schon jetzt darauf Rücksicht zu nehmen. Auch Buche, Ahorn, Eiche und Erle haben schwer gelitten. Von weitem schon sieht man das rotbraun gewordene zerfetzte dürre Laub. Mitten unter diesen schwer beschädigten

Hölzern zeigen Lärche und Esche oft fast keine Schäden. Die zarten, geschmeidigen Ästchen und die feinen Nadeln oder gefiederten Blätter dieser Bäume konnten den harten Schlägen besser ausweichen wie die starren Triebe der anderen Bäume. Unter den Obstbäumen wird es aber sehr großen Verlust geben. Hoffentlich bleiben wir nun vor weiterem Anheil verschont.

GÖSTLING A. D. YBBS

Für das Reich gefallen. Herr Johann Aflenzer und Frau Berta, Bauer auf dem Hof Hochtal, Rote Hodreit 10, haben einen überaus schweren Verlust erlitten. Am 18. Juni starb in einem Luftwaffenlazarett ihr einziger Sohn Gefreiter Johann Aflenzer an einer schweren Verwundung, die er am 9. Juni erlitten hatte. Der junge Held fand im Friedhof zu Simferopol seine letzte Ruhestätte. Wir werden dem jungen Helden stets ein ehrendes Andenken bewahren. Den Hinterbliebenen gilt unsere innigste Anteilnahme. Auch Herr Josef Pjaffenhuemer und Frau Rosa geb. Gschlegler sind von einem schweren Schicksalsschlag betroffen worden. Am 11. Juli fiel bei einem Panzergesetz in Sowjetrußland ihr Sohn bzw. Stiefsohn Unteroffizier Johann Gschlegler. Er war auf der Stelle tot. Wir werden auch diesen mehrfach ausgezeichneten vorbildlichen und heldenhaften Heimatgenossen nie vergessen. Den Hinterbliebenen sprechen wir unsere innigste Anteilnahme aus.

Im Dienst verunglückt. Unteroffizier Leopold Haberl, wohnhaft Rote Oberkogelsbach Nr. 4, hat sich bei elektrotechnischen Arbeiten an einer unter Strom stehenden Freileitung erheblich verletzt. Unteroffizier Haberl wurde einem Lazarett in Weisfalten zur Ausheilung übergeben. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Filmvorführung der NSDAP. Mittwoch den 28. v. M. nachmittags und abends wurde durch die Gaufilmstelle der Großfilm „U-Boote westwärts“ und die neueste Wochenchau vorgeführt. Der Besuch war recht gut, der große Saal im Gasthof Dobrowa voll besetzt. Der Film „U-Boote westwärts“ ist ein Heldenstück der U-Boot-Waffe, zeigt er doch in natürlicher und oft dramatischer Weise das Leben der U-Boot-Befahrung in friedlicher Arbeit und im Kampfe. Wie selten wo anders sind die Kämpfer auf einem U-Boot zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt. Diese Menschen verdienen wahrlich, Helden genannt zu

In diesem Kriege siegt Qualität über Quantität

Stellv. Gauleiter Gerland vor Arbeitern im Kreis Amstetten

Die Gefolgschaft eines holzverarbeitenden Großunternehmens im Kreise Amstetten, das im letzten Leistungskampf das Gaudiplom erhielt, war am 28. v. M. abends zum Betriebsappell angetreten, bei dem Stellv. Gauleiter Gerland über die Aufgaben des Leistungsfähigen in der Heimat sprach. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich eingefunden, soweit sie nicht an der Arbeit waren. An dem Appell nahmen auch Kreisleiter Keumayer und Kreisobmann Ruzicka teil.

Der Stellv. Gauleiter besichtigte zuerst eingehend den Betrieb und sprach mit den Männern an den Gatter- und Kreisbänken, in der Schlosserei und in den sonstigen Abteilungen, ferner mit den Frauen und mit den Lehrlingen über ihre Arbeitsverwendung und über ihre Lohn- und Gesundheitsverhältnisse. Auch die Gefolgschaftsräume, das Bad, den Betriebskindergarten, die Wohnlager und die sonstigen sozialen Einrichtungen hatte er in Augenschein genommen. Der Betrieb ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet und führt auch die letzten Abfälle einer Verwertung zu. So werden beispielsweise die Kessel mit Sägepänen geheizt. Auch dieser Betrieb hat viele Fälle besonderer Pflichttreue aufzuweisen. Als ein Musterbeispiel großer Arbeits- und Lebenskraft gilt der Arbeiter Siedler, der noch mit 70 Jahren bei voller Arbeitszeit die Lattenkreissäge bedient.

Zu Beginn verwies der Betriebsführer auf den Stolz, den die Gefolgschaft über die Auszeichnung mit dem Gaudiplom befeelt und legte das Gelöbnis unverbrüchlicher Pflichttreue ab. Der Stellv. Gauleiter skizzierte die Aufgaben einer Leistungs- und Betriebsgemeinschaft, nachdem er die Grüße und Glückwünsche des Gauleiters zur Auszeichnung überbracht hatte. Er stellte eine begeisterte und begeisterte Würdigung der Arbeit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er dankte für den bisherigen Fleiß mit der Bitte, darin auch weiterhin zu beharren. Dieser Fleiß sei neben dem unserer Waffen die Garantie dafür, daß der Krieg gewonnen werde und jeder einmal das höchstmögliche Maß an Glück erreiche.

Der Stellvertreter Gauleiter rechnete scharf mit den jüdischen Kriegsbekehrern ab. Geld sei nur zur Ordnung des Warenmarktes und als Wertmaßstab der Arbeit da, es dürfe immer nur eine dienende Rolle ausfüllen. Wir haben es schon einmal erlebt, wohin ein Volk kommt, wenn die Arbeit plötzlich verlagert, die Zeiten nach dem Weltkriege dürfen daher niemals wiederkehren. Er gab dann einen kurzen Überblick über die Kriegslage, indem er unter

anderem die Abnützungsschlacht größten Ausmaßes im Osten kennzeichnete.

Deutsche Qualität, das heißt erfolgreiche Leistung der deutschen Rüstungsarbeiter, siegt über den bolschewistischen Massenwahn. Qualität steht gegen Quantität, nicht das Gewissen des einzelnen Menschen, sondern die Pistole des Kommissars steht drüben hinter der Arbeit des einzelnen.

Deutschland wird alle, auch die schwierigsten Dinge meistern, solange es einig zusammenhält. Wo aber Gefahr im Verzuge wäre, pflegt der Führer als erster rechtzeitig einzugreifen.

Entscheidend ist nicht die Stimmung, sondern die Haltung. Diese ist beispielgebend an den Fronten und in den Gebieten, wo Bomben gefallen sind. Mit der Aufforderung, auszuhalten und durchzuhalten, den längeren Atem und die besseren Nerven zu haben und immer und überall Kameradschaft zu üben, schloß der Stellvertreter Gauleiter seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Besonders der Bäuerin gilt ihre Hilfe

Die Jugendgruppen der NS-Frauenchaft im Ernteeinsatz

Die Jugendgruppen der NS-Frauenchaft haben, ebenso wie die anderen Gliederungen, z. B. die Hitlerjugend, ihre Arbeit während der Sommermonate vollständig auf die Erntehilfe abgestellt.

Wie in den letzten Jahren helfen sie auch heuer wieder den Bauern und besonders den Bäuerinnen in den Grenzgauen bei den Erntearbeiten und stellen eine beachtliche Zahl zusätzlicher Arbeitskräfte dar.

Die Bäuerin begrüßt diesen Einsatz junger Frauen und Mädchen ganz besonders, — bringt er ihr doch neben der Erleichterung der Feldarbeit eine geschätzte Hilfskraft, der sie Haus und Küche und die Beaufsichtigung der Kinder ohne Sorgen anvertrauen kann.

Der Einsatz der Jugendgruppen der NS-Frauenchaft gestaltet sich nun je nach den örtlichen Gegebenheiten und den Möglichkeiten der Mitglieder verschieden. Während die Kameradinnen in den bäuerlichen Gemeinden im örtlichen Einsatz stehen, früh morgens vom Wohnhaus aus den zugeordneten Bauernhof zur Arbeit gehen und abends in ihr eigenes Heim oder das Elternhaus zurückkehren, sind die Mädchen und Frauen aus den Städten lagernmäßig zur Erntehilfe zusammengefaßt. Sie haben ihren Urlaub zur Verfügung gestellt und die Büro-

arbeit als Ausgleich für einige Zeit mit der gefunden Bauernarbeit vertauscht, die wohl müde macht, dafür aber abends die wohlthuende Befriedigung der geleisteten körperlichen Arbeit gibt.

Aus Wien und Niederdonau kommen die Frauen und Mädchen, die in den Dörfern im Waldviertel, besonders im Kreis Zwettl in Erntelagern untergebracht werden, weil die Ernte im Waldviertel verhältnismäßig spät beginnt, ist der Ernteeinsatz ab 1. August festgesetzt und dauert vier Wochen, in denen die Mädchen und Frauen aus den Städten, die begeistert und geschickt an jede Arbeit herangehen, Gelegenheit haben, alle Arbeiten, die die Ernte mit sich bringt, kennenzulernen. Wieviel gibt es dann nach der Rückkehr zu erzählen, vom Schnitt in der Sommerhüte, vom Garbenbinden, vom Kornerfahren und Abladen, der Arbeit im Stall, im Gemüsegarten und von Stunden frohen Beisammenseins mit der dörflichen Bevölkerung. Denn diese Ernteeinsätze haben neben der reinen Arbeitsleistung noch die Aufgabe, das dörfliche kulturelle Leben zu fördern und altes Brauchtum und Volkstum wieder aus der Vergessenheit zu holen. Dazu tragen die gemeinsam gestalteten Feiern, Morgenfeiern, Singabende und die Kirbarnabmittage und Dorffeste bei, an denen alt und jung teilnimmt.

Zum Einsatz in den Grenzgauen und Gebieten mit fremdem Volkstum kommen heuer Kameradinnen aus den Binnengauen, und zwar aus München-Oberbayern, Württemberg-Hohenzollern und Thüringen. In den Kreisen Brünn und Iglau werden sie eingesetzt und leisten, nach gründlicher Vorbereitung in der Heimat, bei den dort angesiedelten Dobrudschadeutschen wertvolle Hilfe bei der ersten Ernte in neuer Heimat.

Besonders bewährten Jugendgruppenführerinnen aus den Gauen Wien und Niederdonau wird auch heuer wieder Gelegenheit geboten, ihre Urlaubszeit und ihren Einsatz in der Slowakei abzuleisten.

Sie haben dort die Aufgabe, in den deutschen Dörfern, die noch keinen Kindergarten besitzen, einen Erntekindergarten einzurichten, und auf vier Wochen die Kinder der deutschen Bauern zu übernehmen und tagsüber zu beschäftigen, damit die deutsche Bäuerin während der Erntezeit der Sorge um die Pflege der Kinder enthoben ist. Darüber hinaus festigen die Mädchen in gemeinsam durchgeführten kulturellen Veranstaltungen das Heimatgefühl und das Deutschbewußtsein dieser Menschen, die im fremden Land unter einem anders gearteten Volk ihre deutsche Art bewahrt haben.

Für die Mädchen und Frauen, die diesen Sommer wieder im Ernteeinsatz stehen, ist diese Zeit eine wertvolle Lehre, die ihnen nicht nur die Bauernarbeit vertraut macht, sondern ihnen die Notwendigkeiten unserer harten Zeit und die großen Aufgaben jedes deutschen Menschen deutlich werden läßt.



Gemeinschaftshilfe auch im Bauerngarten. Wo der Bauer zu den Waffen gerufen wurde, muß die Bäuerin oft allein den Betrieb weiterführen. Damit im Bauerngarten, der bezüglich der Gemüseversorgung des deutschen Volkes heute eine steigende Bedeutung erhält, die Gemüsepflanzen nicht vom Unkraut überwuchert werden, richtet die NS-Frauenchaft in vielen Landgemeinden die Nachbarschaftshilfe im Bauerngarten ein. Frauen und Mädchen schließen sich in ihren freien Stunden — vielfach nach Feierabend — zusammen, um die Gärten der vielbeschäftigten Bäuerinnen in Ordnung zu halten. Da viele Hände mehr schaffen als die beiden Hände einer Bauernfrau allein, wird ein Garten in kurzer Zeit vom Unkraut geäubert oder werden einige Beete neu bepflanzt bzw. ausgesät. (Scherl-Bilderdienst.)

OPPONITZ

Auszeichnung. Gefreiter Leopold Gruber wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Heldentod. In den Morgenstunden des 5. Juli ist der Sohn vom Hause Salchegg, Obergefreiter Stefan Jagersberger, bei Drel gefallen. Er stand im 31. Lebensjahre. Die Heimat wird ihn nie vergessen!

werden. Herrliche und interessante Aufnahmen gestalteten den Film zu einem Erlebnis für jung und alt. Die Wochenschau brachte wieder Bilder aus dem Reich und vom Kampf an den Fronten. Die mächtige Großfundgebung der westfälischen deutschen Arbeiterschaft in der Dortmunder Grohhalle, die Fahrten deutscher Kinder in Erholungsheime an der Ostsee und der Arbeitseinsatz der deutschen Jugend auf den verschiedensten Gebieten fanden das Interesse aller. Daß ein Großteil der Wochenschau unseren Helden an den Fronten gewidmet war, ist mehr als gerechtfertigt. Sie verdienen immer wieder, in ihrem schweren Kampf um Volk und Heimat von uns allen bewundert und geliebt zu werden.

Militärkonzert. Samstag den 31. v. M. um 8 Uhr abends wanderten viele Göttinger und Fremde in den Großen Saal des Gathofes Dobrowa, um dem Konzert beizuwohnen, das eine Militärkapelle veranstaltete. Der Reinertrag kam zur Gänze dem Deutschen Roten Kreuz zugute. Die neun Mann starke Musikkapelle rechtefertigte das Vertrauen, das man in sie gesetzt hatte. Nach den ersten Stücken, die gewissermaßen den Anschluß an die Zuhörerschaft suchten und auch fanden, ging es in flottem Tempo bis zum Ende. Die verschiedensten Musikinstrumente kamen in gelungener Weise zur vollen Geltung. Die Stimmung der Zuhörer wurde angeregt. Der ultige Ansager, auch

ein Wehrmachtangehöriger und zur Kapelle gehörig, tat sein Bestes, um die Anwesenden in guter Laune zu halten. Recht gut haben auch die Lieder gefallen, die Frau Hermine Wünnische aus Düsseldorf, die jetzt unser Gast ist, zum Besten gab. Gegen Mitternacht war das Konzert zu Ende. Alles ging um so lieber heim, weil versichert worden war, daß solche Konzerte noch einigemal wiederholt werden.

ALLHARTSBERG

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In einem Unfall von Schwermüt ist am Sonntag den 1. ds. Herr Johann Deich, Bindermeister in Wallmersdorf, freiwillig aus dem Leben geschieden. Deich, der schon seit längerer Zeit kränzlich war, stand im 78. Lebensjahre. Er war ein tüchtiger, arbeitsamer Handwerksmeister und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Zahlreiche Freunde und Bekannte gaben dem Verstorbenen bei seinem Begräbnis am Dienstag den 3. ds. das letzte Geleit.

SEITENSTETTEN

Die Gewitter im Juli hatten wenn auch keinen argen, so doch einigen Schaden angerichtet. Am 20. v. M. war ein kleiner Durchzug von Vögeln über Biberbach gegen Sonntagabend, der ziemlich Schaden verursachte. Wertwüridig

ist, welche Wege ein Blitz oft nimmt. So war es am gleichen Tage, daß um 2 Uhr ein Blitz in den Vierkanter Angerhof einschlug, aber keinen Schaden am Haus verursachte. Es soll ein Kugelblitz gewesen sein, der nicht zündete, wohl aber dem Leben des Haushundes ein Ende bereitete. Einen Kugelblitz sah ich in den 90er Jahren beim Furtner in Aschbach (Schlögelhofer) einschlagen. Drei Tage hindurch wiederholte sich das Gewitter, um 2 Uhr nachmittags beginnend bis in die Nacht hinein. An einem Tage um etwa 4 Uhr ein heftiger Schlag. Wir sahen durch das Hoftor, wie der Blitz einschlug. Einige Hühner überflogen sich, liefen jedoch wieder weiter. Eine feurige Kugel rollte im Hof herum und verschwand, ohne einen Schaden anzurichten. Jetzt, wo die Ernte im vollen Gang ist, soll uns der Himmel vor Schäden bewahren. Wir brauchen für die Rüben gewiß einige Nässe, jedoch ohne Begleitercheinungen. **Aus der Bevölkerungsbewegung.** Am 19. v. M. war bei unserem Postler Anton Labner ein freudiges Ereignis. Seine Frau geb. Kammerhofer, der den Namen Werner erhielt. — Verehelicht haben sich am 31. v. M. Herr Franz Scheinhardt und Frau Sulke geb. Kammerhofer. Alle unsere besten Wünsche! — Gestorben ist am 28. v. M. Frau Anna Reibauer, Auszüglerin im Hause Markt Seitenstetten Nr. 25.

GAFLENZ

Todesfall. Im Waidhofer Krankenhaus ist am Dienstag den 3. ds. Herr Ferdinand Großschartner, Sägemeister in Kleinglnauidt, im Alter von 59 Jahren verstorben.

ST. GALLEN

Tödlidher Verkehrsunfall. Am Dienstag den 3. ds. ist der Gefreite in einem Gebirgsjägerregiment Anton Steiner tödlich verunglückt. Steiner, der Inhaber des Verwundetenabzeichens war, stand im 32. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Bestrafte Auszeichnung

Von A. S. Bacher

Oberleutnant Hadnagy vom k. u. k. Infanterieregiment Nr. 49 war in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg in St. Pölten stationiert. In Wien hatte er eine Braut, somit Grund und Ursache genug, zeitweise nach Reichshauptstadt zu fahren. Ein Verlassen des Garnisonsortes aber war an die Erlaubnis des Bataillonskommandanten gebunden, welcher derartigen Wünschen aber nur selten entgegenkam, und so sah sich Oberleutnant Hadnagy gezwungen, manchmal Schwarzfahrten nach Wien zu unternehmen. Wohl wäre dies in Zivil leicht durchführbar gewesen, doch einerseits war Offizieren das Tragen von Zivilkleidern nur bei Ausübung eines Sportes gestattet, andererseits befah Hadnagy nicht die nötigen Geldmittel, um sich mit Zivilkleidern auszustatten und so mußte er eben die Schwarzfahrten in Uniform unternehmen.

Als der Oberleutnant wieder einmal Sehnsucht nach seiner Braut hatte und eine Absentierung durch den Bataillonskommandanten nicht zu erlangen war, beschloß er abermals schwarz nach Wien zu fahren. Da er bis zwölf Uhr Inspektionsdienst hatte, ließ er seine Extraintorm in die Kaserne bringen und sein Püker mußte ihm eine Schnellzugstare besorgen, damit er den Zug, der bald nach Mittag in St. Pölten eintraf, ja nicht veräume. Als der Oberleutnant den Dienst übergeben hatte, eilte er schnellen Schrittes zum Bahnhof und wollte auf den Perron gelangen, doch die Tür zu diesem war versperrt. Erst als Hadnagy einlauschend darauf bestand, daß er zu dem eben ankommenden Zug hinaus müsse, glaubte der Portier, daß der Oberleutnant etwa einen dienstlichen Auftrag habe und ließ ihn auf den Perron hinaus. Kaum war Hadnagy in einen der Wagen geprungen, setzte sich der Zug auch schon in Bewegung.

Borert trodnete sich der Oberleutnant den Schweiß ab, denn er hatte trotz der Zulihke den zwar besseren, aber dafür stark gefütterten Waffentrod angezogen. Vom kühlenden Luftzug erfrischt, war Hadnagy bald wieder in Form und sah sich nach einem Sitzplatz um. Jetzt erst bemerkte er, daß in jedem Abteil Offiziere meist höheren Ranges saßen; merkwürdigerweise trugen sehr viele reichsdeutsche Uniformen. Gleichwohl einige Sitzplätze frei waren, verzichtete der Oberleutnant darauf, um einer unliebsamen Vorstellung zu entgehen, und suchte, auf dem Gang auf und ab schreitend, die Ursachen dieser ihn peinlich berührenden Anhäufung von Chargen zu ergründen. Noch ehe er des Rätsels Lösung gefunden, fuhr der Zug im Wiener Westbahnhof ein und Hadnagy trachtete, so schnell als möglich aus dem Wagen zu kommen. Doch das war nicht so einfach; die Seitenausgänge waren versperrt und der lange Perron so merkwürdig menschenleer. Er gewahrte, wie eine Menge Offiziere in Tschako und Feldbinde dem Mittelausgang zuströmte und da der Oberleutnant mit seiner schlichten schwarzen Kappe in dieser Flut von Gold- und Silbertröpfchen nicht unliebsam auffallen wollte, beschloß er sich als Letzter zu entfernen und verschwand wieder im Wagen.

Endlich schien die Luft rein zu sein. Oberleutnant Hadnagy schritt langsam dem Ausgang zu; da erklangen von der Straße her Kommandorufe und die Klänge einer Hymne rauschten auf. Zwischen verschiedenen Amts- und Würdenträgern hindurchschleichend, hatte Hadnagy die Tür des Empfangslokals erreicht,

da trat auf einmal ein bayrischer Kapitänleutnant auf ihn zu und eruchte ihn um seinen Namen. Hadnagy durchsuchte es wie ein Degenstich, sah aber schnell, schlug die Haken zusammen und stellte sich vor:

„Oberleutnant Goula Hadnagy vom k. u. k. Infanterieregiment Nr. 49...“

„Danke, danke, Kamerad“, unterbrach ihn freundlich der bayrische Offizier, „doch bitte ich dich, mir deinen Namen zu buchstabieren, damit ich ihn richtig niederschreibe.“

Der Oberleutnant buchstabierte nun seinen Namen, worauf der Kapitänleutnant salutierte und mit einem „Danke!“ zu den anderen Herren trat. Verblüfft stand Hadnagy da und konnte sich nicht erklären, was diese Namensnotierung für eine Bewandnis haben konnte. Wäre es ein österreichischer Offizier gewesen, dann könnte man auf eine bevorstehende Anzeige schließen. Denn Hadnagy war sich seiner Sünden wohl bewußt: Erstens die nicht vorchriftsmäßige Adjutierung, zweitens Schwarzfahrt nach Wien. Zudem war Oberst Brasauer Platzkommandant von Wien, den jedes vorchriftswidrige Uniformstück reizte wie das rote Tuch den Stier. Hadnagy dachte an seinen Kragen, der statt vier sage und schreibe sieben Zentimeter hoch war, die Kappe war um drei Zentimeter zu niedrig, die Hose um eine Nuance zu lichtblau, der Säbel zu schmal. In edler Selbsterkenntnis fand sich Hadnagy also reif für eine Anzeige. Daß ihn aber nun ein ausländischer Offizier notiert hatte, das konnte er einfach nicht verstehen.

Langsam entwand sich Oberleutnant Hadnagy dem Knäuel der Offiziere und Würdenträger und stand nun endlich auf der Straße, wo noch eine Menge Menschen herumstand.

In der Mariahilferstraße fragte der Oberleutnant einen Wächmann nach dem Grund der Zeitlichkeit am Westbahnhof und erfuhr, daß Loeben der bayrische König angekommen sei.

Oberleutnant Hadnagy war bei dem Gedanken, daß er mit dem bayrischen Hofzug nach Wien gefahren war, nicht recht wohl zu Mut und malte sich im Geiste die Folgen aus, die diese doppel frevelhafte Schwarzfahrt nach sich ziehen könnte. Er wollte schon den Besuch bei seiner Braut aufgeben und so schnell als möglich wieder nach St. Pölten zurückkehren, hätte ihn nicht ein früherer Schulkamerad auf andere Wege und Gedanken gebracht, die ihn schließlich doch in die Arme seiner Braut führten.

Noch Wochen nach diesem Vorfall war der sonst immer lebenslustige Oberleutnant in sich gekehrt und einsilbig. Seine Kameraden behaupteten nekad, daß ihn seine Braut schände verlassen habe. Doch Hadnagy sprach sich über sein Abenteuer nicht aus.

Erst nach zwei Monaten kam der Oberleutnant zur Einsicht, daß er doch zu schwarz gesehen und die ihn bedrückende Angelegenheit ihr Ende in einem Spiebertorb gefunden habe. Seine Stimmung besserte sich zusehends und bald war er wieder der lebensfrohe Kamerad wie früher.

Eines Sonntags sah Hadnagy mit seinen Kameraden bei einer Partie Tarok. Der Bataillonsadjutant stand neben ihnen und liebte. In einer Spielpause fragte der Adjutant den Oberleutnant so nebenbei:

„Du sag einmal, warst du am so und so vielen in Wien?“

Hadnagy, der schon längst nicht mehr wußte, welchen Datums seine Schwarzfahrten waren, sagte gleichgültig: „Glaube kaum, kann mich wirklich nicht erinnern.“

„Im Abentierungsbuch steht nichts davon. Außer du bist schwarz nach Wien gefahren“, meinte der Adjutant.

„Schwarz gefahren war ich schon...“, gestand Hadnagy vorsichtig. „Hat es eine Anzeige gegeben?“

„Das gerade nicht, eher das Gegenteil. Mehr kann ich dir jetzt nicht sagen, denn zuerst muß ich wissen, ob du an jenem Tag in Wien warst.“

„St das unbedingt notwendig?“ fragte der Oberleutnant.

„Ja“, sagte der Adjutant kurz.

„Gut, so gehe ich es dir, daß ich an diesem Tag nach Wien fuhr.“ Und Hadnagy erzählte nun kurz seine Fahrt mit dem bayrischen Hofzug.

Der Adjutant hatte ihm aufmerksam zugehört, dann lächelte er und sagte: „Also, morgen kommt halt zum Bataillonsrapport, dort wirst du das weitere hören. Servus!“



Zum 100. Geburtstag Peter Hofeggers. Am 31. Juli 1843 wurde der Schriftsteller Peter Hofegger geboren, der durch seine Heimatdichtungen zu seinem Teil an der Vertiefung der Heimatliebe und an der Kenntnis seiner Heimat mitwirkte, wobei ihm besonders der Kampf für das gefährdete Grenzdeutschum am Herzen lag. Hofegger ist ein humor- und gemütvoller Schilderer österreichischen Volkslebens, ein Menschenkenner, der psychologische und soziale Probleme überzeugend darzustellen weiß. (Atlantik, Zander-M.K.)

Errichtung von Gauarbeitsämtern

Neuer Abschnitt der Arbeitsverwaltung

Nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter S a u d e l, werden vom 1. August ab für jeden Bezirk eines Reichsverteidigungskommissars Gauarbeitsämter gebildet. Den damit beginnenden neuen Abschnitt der Arbeitsverwaltung, dessen Ziel höchste Leistungsteigerung zur Erringung des deutschen Sieges ist, würdigt Ministerialrat Dr. Walter Stothjanz in einem Aufsatz der NSK. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgenden Gedanken:

In der vielgestaltigen Geschichte der deutschen Arbeitsverwaltung beginnt mit dem 1. August ein neuer Abschnitt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter S a u d e l, hat im Einvernehmen mit allen beteiligten Stellen zu dem Termin grundsätzlich die Bildung von Gauarbeitsämtern für jeden Bezirk eines Reichsverteidigungskommissars angeordnet. Damit besitzt künftig jeder politische Gau sein eigenes Gauarbeitsamt, da nach der Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinheitlichung der Wirtschaftsverwaltung vom 16. November 1942 jeder Gauleiter zugleich Reichsverteidigungskommissar ist. Die Grenzen der Gauarbeitsämter decken sich künftig mit denen der politischen Gae.

Der 1. August 1943 bedeutet aber für die deutsche Arbeitsverwaltung nicht das Betreten völligen Neulandes, sondern den Abschluß einer Entwicklung. Für sehr viele Landesarbeitsämter und Reichstreuhänderbezirke bedeutet die Errichtung von Gauarbeitsämtern nur eine Änderung ihrer Bezeichnung. Wichtig ist im Rahmen der Neuordnung der Arbeitsverwaltung, daß die Personalunion zwischen dem Leiter der bezirklichen Arbeitseinsatzverwaltung und der Reichstreuhänderverwaltung nunmehr für alle Gauarbeitsämter verwirklicht wird. Jetzt wird dieses Prinzip allgemein eingeführt, weil mit ihm beste Erfahrungen gemacht worden sind.

Da die Errichtung der Gauarbeitsämter nicht von heute auf morgen vollzogen ist, sieht die Anordnung der NSKB vor, daß der GBA im einzelnen noch bestimmt, wann die Gauarbeitsämter ihren Dienst aufnehmen. Mit den Vorarbeiten ist bereits weitgehend begonnen, so daß in kürzester Zeit sämtliche Gauarbeitsämter voll in Tätigkeit sind. Die Leiter der Gauarbeitsämter wurden auf einer großen Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsverwaltung, die am 3. ds. in Weimar stattfand, in feierlicher Form auf ihre großen und verantwortungsvollen Aufgaben vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz verpflichtet. Die Deutsche Arbeitsverwaltung trägt dafür die Verantwortung, daß durch einen sinnvollen Einsatz der gesamten Arbeitskraft unseres Volkes und der zusätzlich eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte verbunden mit einer gebunden und gerechten Ordnung der Arbeitsbedingungen ein Optimum an Leistung der nationalen Arbeit als Grundvoraussetzung für den Lebensstandard und die Kultur unseres Volkes erzielt wird. Im Kriege bedeutet das die ständige Sorge und Verantwortung für das höchste Leistungsvermögen der deutschen Kriegswirtschaft als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den siegreichen Ausgang dieses Krieges.

Die Aufgaben der Lenkung und Ordnung der nationalen Arbeit erfordert deshalb neben einem großen sachlichen Wissen und Können ein hohes Maß sozialen Verantwortungsbewußtseins und ein ausgeprochenes politisches Fingerzeigefühl, um die damit untrennbar verbundene Aufgabe der Menschenbetreuung mit bestem Erfolg meistern zu können. Damit aber wird die Arbeit der staatlichen Arbeitsverwaltung zugleich zu einer der wichtigsten politischen Erziehungs- und Betreuungsaufgaben, die der weitgehenden politischen Unterstützung und Förderung durch die allgemein für die politische Führung des Volkes verantwortlichen politischen Stellen der Partei bedarf. In der politischen Mitarbeit und der politischen Aktivierung der Gauarbeitsämter liegt der Schlüssel zur gemeinsamen, erfolgreichen Arbeit von Partei und Staat auf dem Gebiet der nationalen Arbeit.

Der GBA ist sich aber auch zugleich der zwingenden Eigenarten und Notwendigkeiten

des ihm vom Führer und dem Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring anvertrauten Aufgabengebietes bewußt, die den Vorrang der übergeordneten Reichsinteressen gegenüber den bezirklichen Interessen fordern. Nicht zuletzt befaßt sich die vom Gauleiter S a u d e l aufgestellten Grundzüge für die Arbeit der Dienststellen der Arbeitsverwaltung mit der Berücksichtigung und Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die vom Gauleiter S a u d e l als Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz aufgestellten Grundzüge für die Arbeit der neuen Gauarbeitsämter stellen die Richtschnur der täglichen Arbeit dar, nach der verfahren werden muß, wenn die großen und verantwortungsschweren Aufgaben der Deutschen Arbeitsverwaltung gerade im Kriege bestens gelöst werden sollen.

Verbot der Neuanfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken

Die Reichsgruppe Handwerk als Bewirtschaftungsstelle des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß die Betriebe des Handwerkes und auch Verionen, die gegen Entgelt Näharbeiten ausführen, für die Zeit vom 1. August bis einschließlich 30. September Aufträge von Neuanfertigungen von Spinnstoffwaren weder annehmen noch bereits vorliegende Aufträge auf Neuanfertigungen beginnen dürfen.

Das bedeutet, daß nicht nur den Betrieben des Handwerkes, vor allem den Herren-, Damen- und Wäschebneidern, sondern auch den Hauschneiderinnen verboten ist, Kleidungs- und Wäschestücke neu anzufertigen. Außerdem ist es verboten, solche Aufträge zu vermitteln oder in Lohn zu vergeben. Soweit beim Intrafretreten dieser Anweisung Spinnstoffwaren, also Kleidungs- und Wäschestücke usw. in Arbeit befindlich sind, dürfen sie bis zum 15. August weiter verarbeitet und fertiggestellt werden. Nach dem 15. August dürfen keinerlei Neuanfertigungen vorgenommen werden.

In der Anweisung sind auch die Ausnahmen von diesen Bestimmungen angeführt. Unter anderem ist die Neuanfertigung von verschiedenen Bekleidungs- und Wäschestücken erlaubt, und zwar von Uniformen und Uniformteilen, von Trauerkleidung, Umstandskleidung, von Leibbinden nach ärztlicher Verordnung, von Umstandsgürteln und -miedern, außerdem von Kleidungs- und Wäschestücken, für die der Verbraucher eine Bedarfsbescheinigung der Kartenstelle oder einen Bezugschein vorlegt, ferner von Kleidungs- und Wäschestücken aller Art für öffentliche Auftraggeber sowie für Körperbeschädigte der Verletztenkufen 2 und 3 und Fliegerbeschädigte.

Zu widerhandlungen gegen diese Anweisung werden nach den Vorschriften der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 11. Dezember 1942 bestraft. Die Anweisung trat am 1. August in Kraft.

Spinnstoffwaren für Erwachsene

Die allgemeine Versorgung mit Spinnstoffwaren macht es erforderlich, die Bezugsmöglichkeiten der erwachsenen Normalverbraucher vorübergehend zu beschränken. Dies geschieht durch eine Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete, wonach die Belieferung der dritten und vierten Reichskleiderkarte für Männer und Frauen in Arbeitskleidung und Wäsche einschließlich Strümpfen bis auf weiteres ausgefetzt wird. Der erwachsene Normalverbraucher kann jedoch für die Ausführung von Reparaturen das erforderliche Material über die Kleiderkarte auch weiterhin beziehen. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Kleiderarten der Jugendlichen, Kinder und Säuglinge sowie der werdenden Mütter und für die Fliegergeschädigten mit entsprechendem Ausweis nach wie vor volle Kaufmöglichkeit besteht. Auch an dem Bezug von Trauerkleidung ändert sich nichts.

Dem Oberleutnant war bei dieser Eröffnung nicht ganz wohl zu Mute, doch versuchte er seine Bedenken und widmete sich wieder ganz dem Takt.

Am nächsten Morgen stand Oberleutnant Hadnag vor dem Oberleutnant stand, entfaltete dieser einen Bogen und begann zu lesen:

„Seine Majestät Kaiser und König Franz Josef der Erste, unser allergnädigster Kriegsherr, geruhte auf Vorschlag der Hofkanzlei Seiner Majestät des Königs von Bayern, dem Oberleutnant Gula Hadnag des I. u. I. Infanterieregimentes Freiherrn von Hof Nr. 49 in Würdigung der persönlichen Dienstleistung a la Suite Seiner Majestät des Königs den königlich bayerischen Löwenorden 3. Klasse zu verleihen...“

Der Oberleutnant reichte ihm den in einem feinen gelben Lederetui verwahrten Orden: „Hiermit überreiche ich Ihnen befehlsgemäß den Ihnen, Herr Oberleutnant, verliehenen Orden. — Eintritten!“

Damit wäre die Angelegenheit für den Oberleutnant eigentlich abgeschlossen gewesen, doch der Bataillonskommandant war anderer Ansicht. Mit ein paar Schritten war er wieder vor dem Oberleutnant und maß ihn maßlos lächelnd von oben bis unten.

„Sie waren am so und so vielen ohne meiner Erlaubnis in Wien?“

„Sawohl, Herr Oberleutnant!“

„Und hatten die Frechheit, statt einem gewöhnlichen Zug den bayerischen Hofzug zu benutzen?“

„Herr Oberleutnant, ich wußte nicht, daß der Zug, den ich bestieg, der bayerische Hofzug war.“

„Sehr traurig, Herr Oberleutnant! Das zeugt von wenig Achtsamkeit und Spürsinn.“

„In der Eile...“, erlaubte sich der Oberleutnant einzuwenden.

„Was Eile, — faule Ausrede“, schnaubte der Bataillonskommandant. „Sie werden wohl auch Ihre Braut von einer Kärtnertrahndame zu unterscheiden vermögen. Ihre Ausrede nehme ich nicht zur Kenntnis. Jeder andere Offizier an Ihrer Stelle hätte statt eines Ordens eine Anzeige bekommen. Sie müssen Fortuna als Hebamme gehabt haben. Ich hatte gute Lust, den Orden zurückzugeben. Um nicht am Ende selbst in diese Sache hineingezogen zu werden, verzichtete ich auf die Ausführung meiner Absicht. Damit Sie sich, Herr Oberleutnant, aber merken, daß man erstens ohne meine Erlaubnis nicht nach Wien fährt und zweitens keinen Hofzug benützt, erhalten Sie acht Tage Zimmerarrest, sonst schleppen Sie noch einen Tiger- oder Elefantenorden daher. Sie treten die Strafe am nächsten Sonntag an, da sind es genau drei Monate, daß Sie Ihren persönlichen Dienst ungewollt dem König von Bayern widmeten und hierfür einen Orden bekamen.“

Nachdem der Oberleutnant wieder in seinem Dienstzimmer verschwunden war, ließ der Adjutant den Rapport abtreten.

Hadnag, der die Augen seiner Kameraden auf sich gerichtet fühlte, fragte:

„Was schaut Ihr mich denn so an?“

„Wir wissen nicht, ob wir dir gratulieren oder kondolieren sollen“, meinte Oberleutnant Richter.

„Selbstverständlich gratulieren“, lachte Hadnag, „die acht Tage Zimmerarrest sind ja eine Anerkennung, weil ich euch beim Dienstmachen nur zusehen brauche. Übrigens werdet Ihr sehen, der Löwe dürrt nach Gesellschaft. Wenn es auch vielleicht kein Tiger oder Elefant sein wird — es gibt ja schließlich auch andere Wieder.“

Tatsächlich erhielt Oberleutnant Hadnag nach einigen Jahren wieder zwei Auszeichnungen — aber unter ganz anderen Umständen.

Wissen Sie schon?



... warum der Begriff der Kulturpolitik sich eigentlich erst im nationalsozialistischen Deutschland gebildet und durchgeführt hat? — Während früher, vor allem in der Herrschaftsperiode der westlichen Demokratien, das Kulturleben und Schaffen meist als eine Privatangelegenheit betrachtet wurde, hat das deutsche Volk unter nationalsozialistischer Führung das kulturelle Schaffen wieder dem gesamten Volksleben organisch eingegliedert und ihm damit einen ethischen Sinn gegeben.



... daß in diesem Kriege der gigantischen Ausmaße auch die bisher größte Kriegsbrücke aller Zeiten fertiggestellt wurde? — Jeder Krieg bringt die Notwendigkeit mit sich, größere Truppenmassen über Meereengen und Flüsse zu transportieren. Der erste geschichtliche Kriegsbrückenschlag ist der des Xerxes über den Hellespont (antiker Name für Dardanellen). Für damalige Zeiten war der Bau dieser Brücke eine außerordentliche Leistung. — Im gegenwärtigen Kriege ist von deutschen Ingenieuren eine Brücke über den Unterlauf der Donau gebaut worden. Dieser Brückenbau wurde in kürzester Zeit unter Einsatz aller modernen technischen Hilfsmittel durchgeführt. Die Brücke ist eine Pontonbrücke, für welche Donaufähre mit 55.000 BRZ. Rauminhalt genommen wurden. Für die eigentliche Brücke wurden auf diesen Rähnen 7500 Zentimeter Holz und 1400 Tonnen Eisenteile aufgebaut. Die Brücke ist 1000 Meter lang, besitzt zwei Fahrbahnen und kann die schwersten Lasten tragen.



... was es mit dem sogenannten Elektrokardiogramm für eine Bewandnis hat? — Jeder arbeitende Muskel stellt ein kleinstes Elektrizitätswerk dar. Während sich ein Muskel zusammenzieht, erzeugt er eine elektrische Spannung von etwa eintausendstel Volt. Natürlich kann man diesen Strom nicht der Wirtschaft als Kraftquelle zuleiten, aber man hat auf dieser Grundlage ein wertvolles Prüfverfahren für die Herzaktivität entwickelt. Bei einem völlig entspannten ruhenden Menschen arbeitet nur ein Muskel unermüdet weiter: das Herz. Die bei jedem Herzschlag entstehende Spannung breitet sich „blitzschnell“ über den ganzen ruhenden Körper aus. Sie kann durch ein Paar Blechmanschetten an den Unterarmen abgenommen und über einen Verstärker einem Meßgerät zugeführt werden. Dieses schreibt die Spannungskurve des schlagenden Herzens fortlaufend auf (sogenanntes Elektrokardiogramm. Griechisch kardia = Herz, gramma = Schrift, vergl. Abbildung). Aus Abweichungen dieser Kurve von der Normalform kann der erfahrene Arzt wichtige Schlüsse auf bestehende Krankheitszustände des Herzens ziehen.

Selbst die Hüte waschen mit

Daß wir unsere Ahnen an Leibesgröße beträchtlich übertreffen, ist heute eine allgemein geläufige Tatsache. Der Fortschritt unserer Hygiene, die Erkenntnisse unserer Nahrungsmittel-

chemie und nicht zuletzt die Sonne und die frische Luft, die wir ungehindert in unsere Kinderzimmer lassen, haben dazu beigetragen, daß die Menschen größer und kräftiger wurden. Jeder kennt die Geschichte von den auf uns überkommenen Ritterrüstungen der alten Helden, die heute höchstens noch einem Mann von Mittelmaß passen würden. Die Reden Hildebrand und Habubrand, Roland der Riese und Hagen von Tronje waren mithin wahrscheinlich viel kleiner von Statur, als unsere Großväter geglaubt haben.

Weniger bekannt als dies aber ist die Tatsache, daß sich auch der Kopfumfang des Menschengeschlechtes in nachweisbarer Zunahme befindet. Jeder Huthändler kann darüber Auskunft geben, jeder ältere Huthändler jedenfalls, der vor zwanzig, dreißig Jahren mit dem Hüteanmesen und Hüteverfaufen begann. Während er nämlich damals vor allem die starken Hutnummern über 58 nur schwer an den Mann brachte, mühte er sich heute nach Käufern der schwachen Weiten vergeblich umsehen — wenn nicht gerade Krieg wäre. Ja, in den letzten Friedensjahren bildeten die kleineren Hüte sogar oftmals regelrechte Ladenhüter.

Was das heißt? Daß Hirn und Schädel unserer Generation gewachsen sind, und zwar über das Normalmaß vergangener Zeiten längst hinausgewachsen sind. Daß sie weiter wachsen und sich der Durchschnittsgröße der berühmten Deutschen nähern, jawohl, den Hutnummern Bismarcks, Goethes und Richard Wagners. Die mächtigsten Schädel dieser Größen erreichte der Altreichstanzler mit 62 Zentimeter und ihm folgten dicht auf dem Fuß Goethe, Wagner, Schopenhauer, Johann Strauß und Gustav Freytag. Und wenn die Entwicklung weiter anhält, werden unsere Kindeskinder dereinst die Hutgrößen Bismarcks und Goethes als nichts Absonderliches mehr betrachten. —al.

Heiße Sommer in alter Zeit

Die erste chronologisch verzeichnete außergewöhnliche Sommerhitze in Deutschland ist jene des Jahres 722. Der damaligen Hitze folgte eine ungewöhnliche Trockenheit, die alle Quellen versiegen ließ. Vom Jahre 870 wird uns berichtet, daß die Schnitter wegen unerträglicher Hitze auf den Feldern umfielen, die Erde überall Risse bekam und selbst die größten Flüsse fast kein Wasser mehr führten. Das Jahr 1000 brachte sowohl einen schrecklich kalten Winter als auch einen Sommer von solcher Hitze, daß Seen, Flüsse und Bäche eintrockneten und die abgestandenen Fische die Luft verpesteten. Im Jahre 1014 regnete es von Anfang April bis Anfang August keinen Tropfen. Ebenso heiß und trocken war es in den Jahren 1022, 1026, 1083, 1090 und 1107. Auch das ganze 12. Jahrhundert trug den Stempel außergewöhnlicher Hitze. Im Jahre 1135 war sie so stark, daß die Bäume in den Wäldern sich von selbst entzündeten und die Wiesen schwarz und ausgebrannt dalagen. Im Jahre 1159 regnete es vom Mai bis Oktober nicht, kein Wolkchen wurde am Horizont sichtbar. Heiße Winde wie in den arabischen und asiatischen Wüsten vertrockneten alles Grün. Ähnlich war es in den Jahren 1176, 1177, 1188 und 1189. 1192 war vom März bis August eine unaussethliche Hitze, die in der Mitte des August von einer fast winterlichen Kälte abgelöst wurde. Einer der heißesten Sommer muß der von 1232 gewesen sein; in diesem Jahr konnte man die Eier im Sande kochen. Durch arge Hitze machten sich weiter folgende Jahre bemerkbar: 1258, 1260, 1262, 1268, 1270 und 1276. Im Jahre 1420 mußte man wegen der Hitze auf die Ernte verzichten. In verschiedenen Städten brannten wegen der Hitzeentwicklung die alten Strohdächer ab. 1447 sollen ganze Wälder durch die große Hitze entflammt worden sein; ebenso 1473, 1474 und 1477. Im Jahre 1578 hielt die Hitze vom März bis fast zu Weihnachten an. Im Sommer 1540 wurden die Weintrauben schon im Juli reif. Arg heiße Jahre waren dann noch 1556, 1559, 1615 und 1616. Ein besonders schrecklicher Sommer, unter dem Mensch und Tier sowie die Pflanzen viel zu erdulden hatten und das Wachstum sehr litt, war jener von 1746. 1782 brannten wiederum vor Hitze viele Wälder nieder und Hunderte von Feldarbeitern starben an Hitzschlag jählings dahin.

FÜR DEN LESETISCH

Schwimmendes Holz. Aus dem Alltag der Flößer, Holzknecchte und Schiffmeister, ihrer schwierigen und gefährvollen Arbeit erzählt das Heft der Schriftenreihe „Niederdonau — Ahnengau des Führers“ (St. Wöltner Verlagsanstalt, St. Pölten, Linzerstraße 7). Emanuel Januschka hat es überaus lebendig und interessant geschrieben. Nicht nur, daß er uns Einblick gibt in die Naturverbundenheit, mit der diese Menschen leben, die täglich und stündlich auf ihren Fahrten und bei ihrer Arbeit ihre Kraft und ihr Leben wagen müssen, wie in kaum einem anderen Beruf. Was dieser ständige Kampf mit den Naturgewalten von Wind, Wetter und Wasser immer wieder von den Menschen fordert, wird uns klar. Von abenteuerlichen Floßfahrten auf der Salza, der Enns, der Traun, reist sich Bild an Bild, das aus dem unmittelbaren Erlebnis gestaltet ist, denn der Verfasser hat diese Floßreisen alle selbst mitgemacht. Die Schönheiten der Landschaft sind in anmutigen Schilderungen festgehalten und die Lebensart der Holzknecchte und Flößer, mancher alte Brauch und die Tradition ihres Handwerkes gewinnt in farbiger Schilderung Leben. Schließlich sind einem die Menschen, von denen das Heftchen „Schwimmendes Holz“ erzählt, alte, vertraute Reisebekannte und in den Ausklang der Fahrt auf dem großen Strom, in Wien, nimmt man ungenüßig von einer neuen, bisher unbekanntem Schaffenswelt.

Karl Postl-Sealsfeld. Soeben erschien das Heft 87/88 der Schriftenreihe „Niederdonau, Ahnengau des Führers“, in dem Rudolf Ullrich unter dem Titel „Karl Postl-Sealsfeld — Leben und Werk“ eine tiefdurchdringende Würdigung über den Lebensweg Karl Postls gibt. Der Verfasser, in der Schriftenreihe schon mehrfach vertreten, reist ein sorgsam zusammengetragenes Quellenmaterial geschickt aneinander, zeichnet die Lebensstationen des löwennährigen Bauernbuben von Poppitz bis Solothurn, gliedert die Abschnitte des Hefes nach den Hauptwerken des Dichters und entnimmt ihnen charakteristische Leseprouben. Aus diesen entlehnt vor dem Auge des Lesers der glühende Naturphilosoph beider Hemisphären, der zukunftsweisende rassenpolitische Beobachter und bekennende Politiker Karl Postl-Sealsfeld. Sorgsam ausgewählte Lichtbilder erhöhen den Reiz des Bändchens. Z. Wl.

FÜR DIE HAUSFRAU

Flüssiges Obst im Haushalt
Die Rückkehr zu einer natürlichen Lebensweise bedingt auch die allmähliche Abkehr vom Gebrauch alkoholischer Getränke, insbesondere jener Gäräfte, die aus dem Obst gewonnen werden. Der aus reifem Obst und aus Beeren gewonnene reine, unvergorene Saft, der Säfte, ist Nahrungs- und Genussmittel. Er ent-

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 61. Fortsetzung

Verlagsrecht: Deutscher Romanverlag, Klogische (Dresden)

Es war wahrhaftig wie ein Wunder. Da kam Maria über den Hang heruntergestürzt. Atemlos stand sie nun vor dem Bauern und streckte zitternd die Hände nach dem Kind.

Er reichte es ihr hin. „Gar niz ist ihm passiert“, sagte er. Unter Weinen und Lachen drückte sie den Knaben an sich und wagte nicht mehr aufzublicken vor Scham, weil der Mann vor ihr stand, der sie aus seinem Hof fortgejagt hatte, dem sie nun aber zu tiefem Dank verpflichtet war.

„Ich weiß nicht, wie es geschehen konnte“, sagte sie zaghaft. „Es war sehr unverantwortlich von mir.“

„Nach dir keinen Vorwurf. Die Hauptsache ist, daß niz passiert ist.“

„Das hab ich dir zu verdanken.“ Maria blühte auf und machte eine Geste, wie wenn sie ihm die Hand reichen wollte. „Am Gotteswillen, du blutest!“

„Bluten? Wo denn? Ach so, da an der Hand.“ Er legte mit der Zunge das Blut fort. „Da muß ich mich an der Deichsel geritzt haben. Dös macht niz, so ein kleiner Aberschlag.“ Er lächelte ein wenig und ging.

„Aber... aber...“ stotterte Maria. „Es ist doch hoffentlich nichts schlimmes. Und dann, recht vielen, herzlichen Dank — Vater...“

Dem Hartegger gab es einen Riß. Er drehte sich um und kam nochmals zurück. „Sags nochmal.“

Maria stand wie von Blut übergossen. Sie wußte selbst nicht, wie ihr dieses letzte Wort

über die Lippen gekommen war. Vielleicht hatte sie von ihrem Herzen einen Stoß empfangen, dies zu sagen.

„Recht vielen herzlichen Dank“, wiederholte sie.

„Dös andere hätt ich nochmal hören wollen, das letzte Wörtl.“

Maria hob die Augen zu ihm. Sie schimmernten feucht.

„Vater...“ sagte sie leise.

Der Hartegger nickte ein paarmal vor sich hin.

„Dös is schön, dös Wörtl. Hab auch vielen Dank dafür.“

Dann ging er, Maria sah nicht mehr, welche Leuchten in seine Augen gekommen war.

Am späten Abend erschien er auf dem Kronwitthof. Der kleine Rieser lag splitternackt auf der Ofenbank und wurde von seiner Mutter in frische Windeln gepackt. Nachschau habe er nochmal müssen, meinte der Bauer, ob auch wirklich nichts passiert sei. Er war gar nicht so recht verlegen, tat vielmehr so, als wäre er schon immer hier aus- und eingegangen. Er neigte sich über das Kind, kitzelte es unter dem Kinn und zog dann aus seiner Toppentasche ein paar rotbackige Äpfel, die er dem Buben auf das Kopfchen legte.

„Aber geh“, lachte Maria. „Die kann er doch noch nicht essen.“

„Freilich, auf das hab ich gar net denkt“, meinte der Bauer. „Aber wenn ich demnächst in die Stadt komm, dann bring ich dir ein Schepperl mit, gell, Bubel.“

„s Maul halten jetzt, d' Nachrichten kommen“, schrie der Ahnl und rückte seinen Stuhl noch näher gegen den Rundfunk hin. Hernach ging er ins Bett. Die Anwesenheit des Harteggers wunderte ihn scheinbar gar nicht, aber es freute ihn doch riesig.

Die milden Tage dauerten bis zum 6. Dezember, dann fiel Schnee in großen Massen.

Dieser erste Schnee hatte gleich Wintergütigkeit. Der Kronwitthof war fast völlig abgeschnitten von der Welt.

Am diese Zeit traf beim Bürgermeister in Leutenbach die Nachricht ein, daß der Soldat Sebastian Bichler auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Zugleich erhielt der Stiefswirt ein Schreiben des Kompanieführers, in dem mitgeteilt wurde, daß der Sebastian Bichler ein vorbildlicher Soldat und treuer Kamerad gewesen sei. Bei einem Sturmangriff habe ihn die tödliche Kugel getroffen. Er liege in der Nähe von Radowitz begraben und die Kompanie werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Stiefswirt hatte den Waschl schon in seinen Dienst genommen, als er aus der Schule gekommen war. Weil er sonst niemanden mehr hatte, war der Waschl beim Stiefswirt wie in einer zweiten Heimat gewesen und es war wohl allen verständlich, daß der Stiefswirt im Pfarrhof ein Amt mit Libera bestellte für den Waschl. Da, und in die Zeitung ließ er es auch drucken und er tat es wirklich nicht, um der Welt seine Volksverbundenheit zu zeigen, sondern weil ihm das heldische Sterben des jungen Waschl doch sehr naheging.

Die Kathl war einen ganzen Tag lang wie von Sinnen, als sie die Nachricht empfing. Für keinen Trost war sie zugänglich, sie weinte nur und schrie und sperrte sich in ihr Zimmer ein, weil sie auch von der Bäuerin kein Wort des Trostes hören wollte. Erst am andern Morgen kam sie wieder herunter, scheinbar gefaßt, aber in ihrem Innersten tief getroffen. Es waren wahrhaftig traurige Tage im Kronwitthof und es war ja auch nicht zu erwarten, daß die Kathl nun nach ein paar Tagen schon wieder ihr helles Lachen hören ließe. Nein, mit dem Lachen war es wohl für eine lange Zeit vorbei auf dem Hof, es sei denn, daß der Jüngste im Hause es zu tun gedachte, der vom Leid der Welt noch keine Abnung hatte.

Ach, es ist doch wirklich etwas Wahres daran, daß selten ein Unglück allein in ein Haus einkehrt.

Gegen Ende der Woche war es, eines Abends. Maria war gerade dabei, ihrem Andreas zu schreiben und sie fragte den Ahnl, ob sie davon auch berichten solle, daß mit dem Hartegger drunten die Feindschaft aufgehört habe. Sie erhielt keine Antwort auf ihre Frage und sie dachte, daß der Ahnl sie nicht verstanden habe.

Der Ahnl sah wieder am Rundfunk, hatte der Schreibenden den Rücken zugewandt und war ganz bei der Sache. Soeben war eine flotte Marschmusik da und der Alte hielt seinen Kopf ganz nah an den Apparat.

Wenig später richtete Maria sich zum Schlafengehen.

„Komm, Ahnl, es ist Schlafenszeit!“ Der Alte antwortete nicht. Im Rundfunk spielte man soeben das Wolgalied aus Zarewitsch.

„Ahnl, so hör doch! Schlafen gehen wir!“

Nein, der Alte hörte nicht, er sah ganz still im Dämmerwinkel, still und gebeugt wie jeden Abend.

Maria beugte sich vor und faßte ihn an der Schulter, erschrak ein wenig, nahm dann seine Hand und — stieß einen Schrei aus.

Kalt war diese Hand, die den Steden umklammert hielt. So kalt und starr... Maria riß die Tür auf und schrie nach der Kathl.

Es war kein Zweifel mehr, der Ahnl war tot. Ganz still und schmerzlos mußte er hinübergegangen sein.

(Fortsetzung folgt)

Verleger, Haupt- und Verlagsbuchhandlung für den Gesamtmarkt Österreichs: Leopold Stumm, Raasdorf a. d. Ybbs. Druck: Drucker- und Verlagsanstalt Raasdorf a. d. Ybbs. Preis: 1.20 Schilling. Dargestellt durch die Verlagsanstalt Raasdorf a. d. Ybbs.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Rechtzeitige Übergabe des Hofes an den Jungbauern

Von Landwirtschaftsrat Gökensahn

Es ist von altersher in der Landbevölkerung üblich, daß der Bauer oder Landwirt schon zu Lebzeiten seinen Hof durch Übergabevertrag in die Hand seines Sohnes oder, wenn ein geeigneter Sohn nicht vorhanden ist, seiner Tochter legt. Dieses Brauchtum ist nicht nur Ausdruck der eigenen bäuerlichen Rechtsdenkens und starker Sippenverbundenheit, sondern auch eine im bäuerlichen Leben ausgezeichnete bewährte Rechtsübung. Deshalb steht auch das nationalsozialistische Bauernrecht, insbesondere das Reichserbhofgesetz, der Übergabe des Hofes zu Lebzeiten des Bauern oder Landwirtes absolut freundlich gegenüber und fördert den Abschluß von Übergabeverträgen in jeder Beziehung.

Wenn nun heute vielfach die Auffassung vertreten wird, daß durch den Erlaß des Führers über die Einschränkung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege vom 28. Juli 1942 auch der Abschluß von Übergabeverträgen grundsätzlich untersagt oder zumindest stark eingeschränkt sei, so muß demgegenüber auf einen Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 17. Mai 1943 verwiesen werden. In diesem Erlaß sind nochmals in einzelnen die Gründe herausgehoben, die Veranlassung zu dem Führererlaß gegeben haben. Vermieden werden soll jeder Rückgang der Erzeugungsleistung; verhindert werden sollen Kapitalanlagekäufe und Käufe zur Erlangung eines Selbstversorgerhofes. Aber auch der agrarpolitisch an sich unbedenkliche Eigentums- und Besitzwechsel ist grundsätzlich bis nach Beendigung des Krieges zurückzustellen. Rechtsgeschäfte dagegen, die von agrarpolitischen Standpunkt aus erwünscht sind, sollen durch den Führererlaß dann keine Einschränkung erfahren, wenn ein berechtigter Anlaß zu ihrem Abschluß besteht und außerdem berechnete Kriegsteilnehmerinteressen nicht verletzt werden.

Zu den agrarpolitischen, erwünschten Rechtsgeschäften gehören vor allem die Übergabeverträge. Das Landvolk ist nach nationalsozialistischer Auffassung Blutquell des Volkes. Seine große biologische Aufgabe besteht darin, durch zahlreichen und gesunden Nachwuchs den Bestand der Nation zu sichern. Diese Aufgabe gewinnt naturgemäß erheblich an Bedeutung in einer Zeit, wo es gilt, neue große Lebensräume zu besiedeln und mit Menschen zu füllen. Die biologische und bevölkerungspolitische Bedeutung und Aufgabe der Landbevölkerung ist daher durch den Krieg keineswegs zurückgedrängt, sondern rückt immer mehr in den Vordergrund. Das Landvolk kann aber seiner Aufgabe nur gerecht werden, wenn es in die Lage versetzt ist, frühzeitig eine eigene Familie zu gründen und für gesunden Nachwuchs zu sorgen. Hieran wird jedoch der junge Bauer oder Landwirt vielfach leider durch eine viel zu späte Übergabe des Hofes gehindert.

Es hat keinen Zweck, sich über die Erfahrungsstatistiken hinwegzusetzen zu wollen, daß die Jugend beweglicher, tatkräftiger und neuzeitlichen Wirtschaftsmethoden zugänglicher ist als

die alten Generationen. Das ist so gewesen, als der heutige Altbauer noch jung war, das ist heute so und wird auch in Zukunft so sein, wenn der heutige Jungbauer alt geworden ist. Der einsichtige Bauer und Landwirt hat daher auch ein natürliches Verständnis für die biologische und wirtschaftliche Notwendigkeit der rechtzeitigen Hofübergabe und den Wunsch des Jungen, selbst die Herrschaft anzutreten. Er ist sich dessen bewußt, daß es für den Fortbestand von Geschlecht und Hof vorteilhafter ist, wenn sich der Übergang von einem zum anderen Geschlecht ohne Riß und plötzliche Erschütterung vollzieht, als wenn die junge Generation erst beim Tode des Bauern in verwirrender Plöcklichkeit die Herrschaft auf dem Hofe antritt.

Der Abschluß von Übergabeverträgen ist daher auch unter der Geltung des Führererlasses nicht nur zulässig, sondern gerade mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse dringend erwünscht. Hierbei ist es im allgemeinen gleichgültig, ob mit der Übergabe des Hofes tatsächlich auch ein Wirtschaftswechsel verbunden ist oder nicht. Eine Ablehnung von Übergabeverträgen etwa mit der Begründung, daß der in Frage kommende Übernehmer zurzeit Soldat sei und daher ohnehin die Hofwirtschaft nicht übernehmen könne, würde eine Bestrafung des Übernehmers dafür sein, daß er mit der Waffe in der Hand seinem Vaterlande diene. Auch die Tatsache, daß der Hof zurzeit verpachtet ist und daher mit der Übergabe ein Wirtschaftswechsel nicht verbunden ist, sollte im allgemeinen einer rechtzeitigen Übergabe nicht entgegenstehen.

Eine Ablehnung von Übergabeverträgen nach den Bestimmungen des Führererlasses dagegen ist grundsätzlich dann notwendig, wenn der unter normalen Verhältnissen in Frage kommende Hofübernehmer Kriegsteilnehmer ist, dieser aber wegen seiner derzeitigen Abwesenheit übergeben werden und statt seiner etwa eines seiner anwesenden Geschwister den Hof übernehmen soll. Obwohl auch in diesem Falle der Abschluß eines Übergabevertrages an sich erwünscht sein kann, darf er hier deshalb nicht genehmigt werden, weil Kriegsteilnehmerinteressen verletzt würden.

In diesem Zusammenhang verdienen noch die Auseinandersetzungsverträge, insbesondere die Verträge zur Auseinandersetzung von Erbengemeinschaften, einer kurzen Erwähnung. Das gemeinschaftliche Eigentum an landwirtschaftlichen Grund und Boden ist nach den Grundrissen der nationalsozialistischen Bodenpolitik höchst erwünscht, da es im allgemeinen sowohl die Gründung selbständiger bäuerlicher Familien erschwert, als auch die ordnungsmäßige Bewirtschaftung gefährdet. Die Auflösung derartiger Gemeinschaften im Wege von Auseinandersetzungsverträgen kann gerade im Kriege nur erwünscht sein. Solchen Verträgen steht daher der Führererlaß über die Einschränkung des Grundstückverkehrs ebenso wenig entgegen wie den Übergabeverträgen.

Mitteilungen

Ständige Qualitätsverbesserung der donauländischen Rinderzucht. Wenn heute die Arbeit der Züchtervereinigungen in hohem Maße der Aufzucht von Rindern mit Leistungs- und Abstammungsnachweis gilt, ist das nicht bloß ein Gebot der Stunde, sondern darüber hinaus soll die Landeszucht den örtlichen Verhältnissen entsprechend so aufgebaut werden, daß in Zukunft nur Tiere mit hoher Leistung im Stall jedes Bauern stehen. Wie dem Bericht über

das abgelaufene Geschäftsjahr 1942/43 des Landesverbandes der Rinderzüchter im Donauland zu entnehmen ist, ist die Zahl derjenigen Bauern, die den Wert dieser Bestrebungen in ihrer vollen Tragweite zu würdigen wissen, im ständigen Steigen begriffen. 8857 Mitglieder, oder 625 mehr als im Vorjahr, sind heute bereits im Landesverband vereinigt, die einen Gesamtbestand von 30.969 eingetragenen Herdbuchtieren aufweisen. Der Zuwachs an Herd-

buchtieren allein im abgelaufenen Geschäftsjahr betrug 46 Prozent, der an Herdbuchfüßen 17 Prozent. Es hat sich also gezeigt, daß trotz rigorosere Bereinigung der Herdbücher durch Ausschleudung aller Kühe mit geringerer Leistung eine namhafte Erhöhung des Bestandes an Herdbuchfüßen erzielt werden konnte. Die Durchschnittsleistung aller Herdbuchfüße aller Rassen beträgt im letzten Jahr 2506 Kilogr. Milch mit 3,97 Prozent Fett und 100 Kilogr. Milchfett und liegt damit um 280 Kilogramm Milch, 13 Kilogramm Fett und 0,07 Prozent Fett über dem bei den Nicht-Herdbuchfüßen ermittelten Durchschnitt.

Die Getreideernte in Niederdonau. Gegenwärtig ist die Getreideernte in vollem Gange. Es lassen sich bereits sichere Schätzungen über den Ausfall der heurigen Ernte machen und es kann gesagt werden, daß die Erträge durchwegs befriedigend sein werden. Besonders die Qualität der heurigen Ernte wird sehr zufriedenstellend ausfallen. Unter allen Getreidearten wird Weizen am meisten befriedigen, sowohl der Menge als auch der Qualität nach. Die heimischen Weizenforten sind heuer qualitativ besonders gut.

Abschluß der Marillenernte in Niederdonau. Die an die Marillenernte heuer geknüpften Erwartungen haben sich erfüllt. Bei ihrem Abschluß kann festgestellt werden, daß die Produzenten nicht nur voll ihrer Ablieferungsspflicht nachgekommen sind, sondern daß es ihnen darüber hinaus möglich war, von der ihnen heuer eingeräumten Berechtigung des freien Verkaufes der Übermengen gegen Freigebühren an Verwandte und Bekannte Gebrauch zu machen. Infolge der guten Ernte und der klaglosen Ablieferung waren auch die Märkte gut besetzt. Trotz der begrenzten Kopfsquote handelte es sich um riesige Mengen, die zur Verteilung kamen. Gegen das Verderben war rechtzeitig und wirksam Vororge getroffen. Das Verteileramt funktionierte kluglos. Seit jeher fällt bei uns die Marillenernte in den Monaten Juli. Sie ist auch heuer wieder mit Wohnsitz abgeschlossen. Wo noch vor kurzem die gelbrote Frucht aus dem grünen Laub leuchtete, sind die Bäume nun leer. Wir freuen uns dankbar über den heurigen Segen und wollen nur hoffen, daß uns auch im nächsten Jahr durch das Zusammenwirken günstiger Umstände wieder eine volle Ernte beschieden werde.

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien vom 9. bis 14. August 1943

- Montag den 9. August, 6.50 Uhr:** Spättrachtmöglichkeiten bei den Bienen (Fritz Oswald). 12 Uhr: Ernteverluste müssen vermieden werden! (Dr. Markus Brandl).
- Dienstag den 10. August, 6.50 Uhr:** Der erste Landhof in der Unterfernermark, 1. Teil (Hörbericht aus Pragwald. Sprecher: Andreas Reischel). 12 Uhr: Rottlee und Luzerne auf Samen stehen lassen! (Dr. Marius Brandl).
- Mittwoch den 11. August, 6.50 Uhr:** Der erste Landhof in der Unterfernermark, 2. Teil (Hörbericht aus Pragwald. Sprecher: Andreas Reischel). 12 Uhr: Wie schütze ich Pflanzen gegen Weidewiehe? (Dr. Ing. Rudolf Zillich).
- Donnerstag den 12. August, 6.50 Uhr:** Was ist beim Holzverkauf zu beachten? (Oberforstmeister Hans Puzar). 12 Uhr: Zur Berufswahl der Kriegsteilnehmer (Dr. Herbert Peters).
- Freitag den 13. August, 6.50 Uhr:** Unfallverhütung bei der Aufbewahrung landwirtschaftlicher Geräte, 1. Teil (Dipl.-Ing. Josef Huber). 12 Uhr: Unfallverhütung bei der Aufbewahrung landwirtschaftlicher Geräte, 2. Teil (Dipl.-Ing. Josef Huber).
- Samstag den 14. August, 6.50 Uhr:** Arbeiten im Obhgarten (Rudolf Brezina). 12 Uhr: Warum Kaltdüngung? (Dr. D. Engels).

Ämtliche Mitteilungen

Übertritt in eine höhere Wagenklasse der Deutschen Reichsbahn ohne vorherige Meldung und ohne Aufzahlung verboten

Nach der Neufassung des § 14 (3) der Eisenbahnverkehrsordnung kann ein Reisender, welcher in der seinem Fahrausweis entsprechenden Klasse keinen Sitzplatz mehr findet, gegen Erstattung des Preisunterchiedes in einer niedrigeren Klasse fahren oder die Fahrt gegen Erstattung von Fahrgehalt und Gepäckfracht für die nicht durchfahrene Strecke aufgeben. Die bisherige Bestimmung, daß der Schaffner bei Platzmangel den Reisenden vorübergehend in einer höheren Wagenklasse ohne Zahlung des Preisunterchiedes unterbringen kann, wurde fallengelassen. Ein Übertritt in eine höhere Wagenklasse ist nunmehr nur gegen vorherige Meldung beim Schaffner und gegen Entrichtung des Fahrpreisunterchiedes auf die höhere Wagenklasse gestattet. Wer eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nimmt oder sich in einer höheren Wagenklasse Fahrausweis behandelt; es wird Strafnachzahlung nach § 15 (3) der Eisenbahnverkehrsordnung eingehoben.

Die Reisenden werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Gänge der Postwagen nur mit Fahrausweisen der betreffenden Wagenklasse benutzt werden dürfen. Für diese Gänge gelten die gleichen Nachzahlungsbestimmungen wie für die Abteile.

Reichsbahndirektion Linz.



Erntearbeit bringt Erntesege! Der Schöpfer hat dem Bauern die erste, schönste und bedeutendste Aufgabe zugeordnet: den Acker zu bebauen und mit der Sicherung der Ernte dem deutschen Volk das Brot zu schaffen. Wenn das Landvolk in der Erntezeit über den Acker geht, ist es von einer gewissen Feierlichkeit erfüllt. Eine kleine Erholung nach angestrengter Erntearbeit bieten die Säulen im Schatten der Getreidemähdeln. Wer froh arbeitet, hat guten Appetit, und wenn der Bauer — wie das Bild zeigt — gerade auf Fronturlaub gekommen ist und bei der Ernte helfen kann, werden die Mahzzeiten auf dem Acker zu kleinen Feiertagen. (Scherl-Bilderdienst.)

hält die wertvollen Bestandteile des frischen Obstes, wie Fruchtzucker, Säuren, Mineral-salze, Vitamine usw. während durch Vergärung oder Brennen diese Werte vergebend bzw. vernichtet werden. Der Süßmost wird auf natürliche Weise haltbar gemacht, ohne Kochen oder chemische Mittel. In jedem Haushalt, insbesondere im bäuerlichen Haushalt ist die Herstellung von Süßmost ohne Schwierigkeiten auf einfache Weise durchzuführen. Die gebräuchlichste Form der Süßmostbereitung im Haushalt für alle Beerenfrüchte, Kirschen, Rhabarber usw. ist das Dampfentlasten. Man nimmt einen großen Topf, füllt ihn handbreit mit Wasser und legt auf den Boden einen Drahtunterrasi. Ein leerer Topf oder eine Schüssel, die 3 bis 4 Liter Inhalt faßt, wird darauf gestellt. Über den großen Topf hängt man ein grobmaschiges Tuch und bindet dieses mit einer feuchten Schnur um den Topfrand fest, nachdem man mit der Hand eine Mulde hineingedrückt hat. Man kann unter das grobe noch ein feineres Tuch hängen, doch ist es nicht unbedingt nötig. In das Tuch füllt man die gewaschenen und abgetropften Früchte und streut den Zucker dazwischen. Auf je 5 Kilogramm Frucht rechnet man 150 bis 500 Kilogramm Zucker. Über die Früchte breitet man ein Pergamentpapier zum Auffangen des Kondenswassers, ehe man den Deckel, dessen Thermometerloch mit einem Kork verschlossen wird, auflegt. Die überhängenden Tuchzipfel werden freigelegt über dem Deckel zusammengebunden, die Schnur gelöst und der Topf auf das Feuer gebracht. Eine Stunde muß das Wasser im Topf gleichmäßig kochen. Der aufsteigende Dampf bringt die Früchte zum Plagen und der Saft läuft in das unter dem Fruchtbeutel stehende Gefäß ab. (Man entfährt nie zu lange, da sonst der Geschmack leidet. Der im Tuch befindliche Rückstand ist noch anderweitig verwertbar, zu Fruchtstuppe oder mit frischer Frucht zu Marmelade.) Das Abfüllen des Saftes in die Flaschen muß sehr schnell geschehen. Die gut gefärbten Flaschen werden zum Vorwärmen in recht warmes Wasser gelegt. In eine kleine Schüssel stellen wir die Flasche zum Füllen; es bildet sich beim Abfüllen Schaum, der überlaufen muß, damit die Flasche auch nachher wirklich voll ist. Man verfährt mit der Obererlenbacher Gummistappe, die auch jetzt noch zu haben ist, da sie für die häusliche Süßmostbereitung unentbehrlich ist. In einer Kiste oder Korb läßt man die Flaschen gut zugedeckt langsam abkühlen. Will man den Korkverschluss anwenden, füllt man die Flasche nur bis etwa 4 Zentimeter unter dem Rand. Die Korken werden eine Nacht eingeweicht, dann gut gedämpft und so weit wie möglich in die Flasche hineingetrieben. Auch diese Flaschen müssen langsam und zwar liegend abkühlen. Der heiße Saft soll den leeren Teil der Flasche und den Kork entweichen. Nach einer ½ Stunde wird der Flaschenhals in flüssig gemachtes Paraffin oder Siegellack getaucht, da Kork nicht luftdicht abschließt, dann läßt man die Flasche gut zugedeckt weiter abkühlen. Die Aufbewahrung der fertigen verschlossenen Flaschen erfolgt liegend, während Flaschen mit Gummistappenverschluss stehen müssen.

Marillenküdel mit Kartoffelmehl

Fünf Portionen. 1 Kilogramm am Vortag gekochte, geschält gewogene Kartoffeln werden fein gerieben und mit ½ Kaffeelöffel Salz und 10 Detagramm Kartoffelmehl recht kräftig zu einem glatten Teig geknetet (kein Ei). Nach halbständigem Ruhen wälzt man den Teig zu einer befehlständigen Schlange, teilt sie in gut nutzgroße Stücke und drückt diese schüsselförmig auseinander. Jedes Teilstückchen besteht nun mit einer ganzen kleinen Marille und schließt den Teig nahtlos um die Fülle zu gleichmäßigen Küdeln. Dabei soll nicht mit mehlfesthaften Händen oder Brett gearbeitet werden, weil sich der Teig sonst nur schlecht nahtlos verbindet. Die Küdel werden zeitgerecht vor Tisch in genügend viel kochendes, leicht gesalzenes Wasser eingelegt und im offenen Geschirre 10 Minuten langsam gekocht. Inzwischen läßt man in einer breiten Pfanne 2 Detagramm Butter goldbraun erhitzen, röstet darin 8 Detagramm Semmelbrösel mit einem Eßlöffel Zucker hellbraun, legt darauf die vom Sud gehobenen Küdel und kühlt sie unter Rütteln der Pfanne rundum mit Bröseln ein. Zum Schluß über-zudern.

Rindfleisch-Vogel mit Erdäpfelwedel

Vier Portionen. 30 Detagramm Rindfleisch schneidet man in vier gleiche Schnitzel, die vorsichtig ganz dünn gelopft, gesalzen und papriziert werden. Daneben vermischt man vier Stück gekochte, zart gewürfelte Kartoffeln recht gut mit nutzgroß Fisch- oder Sardellenpaste, einem Eßlöffel mittelfein gehackter Zwiebel, reichlich gehackter Petersilie oder Schnittlauch und einer Prise Paprika und füllt damit die Schnitzel, die kugelig zusammenge-schlagen und mit Bindfäden wie Pakete zusammengebunden werden. Die Vogel legt man in eine Kasserolle in 2 Detagramm heißes Fett ein, bratet sie rundum braun und gibt sie beiseite, nachdem die Bindfäden entfernt wurden. Im Bratgeschirre macht man nun 15 Detagr. roh auf einem Reibeisen geriebenes Wurzel-werk und einen Eßlöffel fein gehackten Porree tüchtig heiß, streut sodann 8 bis 10 Detagramm mit der Rinde fein geriebenes Brot ein und würt mit Salz, Prise Paprika, einem Eßlöffel Paradeismus und einem Kaffeelöffel Senf. Nach nochmaligem kurzen Durchschwenken wird mit Wasser zu loserer Sauce aufgegossen, in der man die Rindfleisch-Vogel zugedeckt langsam weich dünsten läßt. Zur Beilage werden ½ Kilogramm gekochte, fein geriebene Kartoffeln mit 10 Detagramm roh auf einem Reibeisen geriebenem Rohrzucker, 20 Detagramm Weizenmehl und dem nötigen Salz zu einem glatten Teig geknetet, den man zu fingerdicken Schlangen wälzt. Davon werden fingerdick-große Wedel abgezupft, die man in kochendes Salzwasser einlegt, 12 Minuten langsam im offenen Geschirre kocht, hernach abseigt und gut abgetropft neben dem Fleisch anrichtet.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs
 Sonntag den 8. August: Dr. Gedliczka.

Landwirtschaftsschule des Reichsgaues Niederdonau in Gießhübl

Post und Kreis Amstetten

Die bisher in der Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten untergebracht gewesenen Mädchenabteilungen wurden verlegt. Die Haushaltungsschule (Mädchenschule der Landwirtschaftsschule) wurde in Erla bei Sanft Valentin untergebracht.

Im Schulgebäude Gießhübl in Amstetten wird am 3. November d. J. erstmalig mit der Jungenabteilung der Landwirtschaftsschule (Winterchule) begonnen. Anmeldungen zum Besuch der Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten nimmt, ob es sich nun um Anmeldungen für die Jungen- oder für die Mädchenklasse handelt, die Direktion dieser Schule entgegen.

Bemüht stets die Schutzeinrichtungen!

SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Reisearbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

EMPFEHLUNGEN

Hans Ehlegbichler
 Unteroffizier in einem Panzerregiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Panzersturmbefehls und der Medaille
 hat am 11. Juli 1943 bei einem Panzergefecht an der Ostfront im 24. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Vaterland gefunden und wurde bei Dubrowo begraben. Götting a. d. Ybbs, im August 1943. In tiefer Trauer:
Familie Pfaffenhuemer.

Leopold Wachsenegger
 bei Merkulowka verwundet wurde und am 2. März 1943 den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Er stand im 20. Lebensjahre und fand auf dem Heldenfriedhof in Komaritschi seine letzte Ruhestätte. Laßing, im August 1943. In tiefer Trauer:
Familie Karl Wachsenegger.

OFFENE STELLEN

Kräftiger Lehrling wird sofort aufgenommen. Ferdinand Staudenberger, Fuß- und Wagenschmied, Zell a. d. Ybbs, Schmiedestraße Nr. 8.

Nette Bedienerin für Büro und Wohnung, täglich früh einige Stunden, gesucht. Krankentasse wird gezahlt. Auskunft in der Verw. d. Bl.

ZU KAUFEN GESUCHT

Bauhütte oder kleine Baracke zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. d. Bl. 432

Frontkämpfer sucht auf diesem Wege Ersatz für seine in Verlust getatene Armbanduhr. Kauf oder Tausch. Näheres in der Verw. d. Bl. 433

Wer verkauft an Soldaten Abziehsleder für Rasierapparat Mulcuto „Rebenlang“. Kaufe, wenn notwendig, auch Apparat dazu. Angebote an die Verw. d. Bl. 436

ZU TAUSCHEN GESUCHT

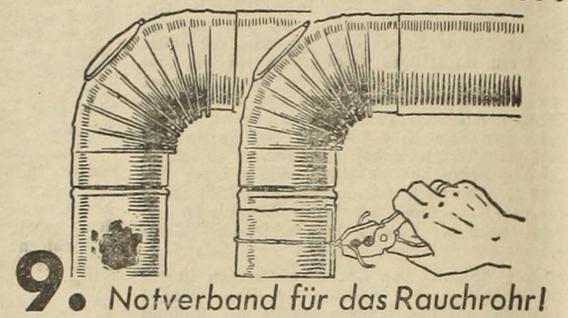
Damenfahrrad wird gegen sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad (Aufzahlung entsprechend) einzutauschen gesucht. Redtenbach, Minichberg 1. 438

Wäscheverlust durch Sicherheitsnadeln?

Durch Sicherheitsnadeln geht mehr Wäsche entzwei, als Sie denken. Das Gewebe wird zerstoßen, gezerzt und bekommt schließlich ein Loch. Wie oft wird ein abgeplatzter Strumpfhalter mit der Sicherheitsnadel am Gürtel festgemacht. Wie oft vergräbt man dann, die Nadel wieder herauszunehmen. Wie oft bleibt auch eine Sicherheitsnadel am Kinderleibchen stecken — und häufig genug gibt es dann Rostflecke und später Löcher. Heute, wo Wäsche so knapp und schwer ersetzbar ist, müssen wir solche Fehler vermeiden. — Weitere wichtige Winke zur längeren Erhaltung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschützen und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos. Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____
 Ort: _____

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



9. Notverband für das Rauchrohr!
 Der Zug ist gestört, wenn die Verbindung zwischen Feuerstätte und Schornstein „Falschluff“ hat. Diese Verbindung wird durch das Rauchrohr hergestellt. Hat es an einer Stelle ein Loch, so nehmen wir ein Stück Blech — etwa eine alte Konservendose ohne Boden und Deckel, die wir seitlich aufgeschnitten haben — legen es um die schadhafte Stelle und ziehen diese „Manschette“ mit Bindendraht fest an. Undichte Stellen an der Einführung des Rohres in die Wand werden mit Lehm verschmiert. Aber wohl gemerkt: Niemals brennbare Stoffe (Holz, Lappen usw.) zum Abdichten von Rauchrohren verwenden. Der Kampf gegen „Kohlenklu“ darf nicht zum Wohnungsbrand führen! Also ans Werk — aber mit Überlegung, bis der Handwerker gründlich helfen kann.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Glücklich heiraten?
 Dann Ehemittlung **Baronin Redwitz Wien**
 IV., Prinz-Eugen-Straße 34
 Stadt und Land wohlbekannt.
 Diskret! Auskunft kostenlos!

EMPFEHLUNGEN

Gepürster Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

Einmachen mit FRIKO
 FRIKO DORTMUND, Postfach 223

Richtiges Feueranmachen spart Kohle!

Sparames Heizen beginnt beim Feueranmachen! Wer die Kunst des Feueranmachens versteht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet, vermeidet die Verschwendung von Kohle und Holz. Lofix gibt schnell und sicher helles Feuer ohne Holz! Sparen Sie aber vorsorglich für den Winter, wenn Sie jetzt Lofix erhalten!



Parodontose

Ist neben der Zahnsäule (Karies) die am meisten verbreitete Zahnkrankheit. Sie ist eine Erkrankung des Zahnfleisches und Zahnhalteapparates und wird hauptsächlich verursacht durch falsche Ernährung, mangelhaftes Kauen und ungenügende Zahnpflege. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N. 6.

Chlorodont
 weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Seha EDELKLASSE
 ist ein besonders erprobtes Farbband. Es hält noch länger, wenn man es schonend behandelt. Zu stark angeschlagene Satzzeichen und ein vielbenutzter Unterstrichungsstrich beanspruchen das Gewebe unnötig und verkürzen die Lebensdauer des Farbbandes.
 GERA-WERKE HANNOVER

Das ist gepfuscht!
 Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.
TraumaPlast
 Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Mutti spare Butter u. Fett **Nur 33 Pf.**
 kosten 500 gr goldiger **Brotaufstrich**
 nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von Ihnen selbst mit **Reichels Kunsthonigpulver** und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. — Allee lobt! 5 Stck. (für 10 kg reichend) 1 RM (Markschekel)
B. Reichelt, Breslau 5
 Schließfach 36793

Sonnenschein im Eigenheim durch Bausparen!
 Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
 Zweiganstalten: Lunz am See und Him-Kematen

Kaufe dauernd Zimmer- und Küchenmöbel
 antike Gegenstände, Fenster- und Türstücke, alte Maschinen, Bekleidungsgegenstände, sowie sämtlichen Bodenkram. Bei der vorzunehmenden Räumung der Dachböden wird mancher Besitzer wegen Verwertung des Räumungsgutes ratlos sein. Wenden Sie sich in solchen Fällen immer an den realen **Altwarenhändler Felix Bös**
 Waidhofen a. d. Ybbs Wienerstraße 17

3 HERZBLATTER
 Die Schutzmarke unserer Präparate
 TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
 Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MONCHEN

Goldfaber
 den zuverlässigen Kopierstift von **AW FABER-CASTELL**
 Auch in heutiger Ausführung von altbewährter Güte

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE
 aus dem Fachgeschäft **Franz Kudrnka**
 Goldschmied • Uhrenhandel
 Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
 Einkauf von Bruchgold und Silber

ROBERT SCHEDIWIY
Das Haus der guten Bekleidung
 Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Der Wissenschaftler
 ob Arzt oder Chemiker, Physiker oder Techniker, muß immer wieder sein Instrumentarium, seine Apparaturen und Fachbibliotheken dem modernsten Stand anpassen. Solche Anpassungen erleichtert ein Gewinn in der Reichslotterie!
PROKOPP
 WIEN VISS, MARIAHILFERSTRASSE 29
 LOSPREISE: 1/4 RM 2.—, 1/2 RM 6.—, 1 RM 24.—

Seife gratis?
 Manches Pfund Seife kann jeder einzelne Haushalt sparen, wenn die Wäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht wird. Dann löst sich der Schmutz viel besser, und das Waschpulver hat weniger Arbeit. Grundlitcheres Einweichen (mindestens 12 Stunden) ist aber auch deshalb nötig, weil Henko heute nicht unbeschränkt zu haben ist und wir diesen wertvollen Wäschehelfer besser ausnützen müssen! Die schmutzlösende Wirkung wird noch verstärkt durch gelegentliches Durchstampfen.

KNORR
 Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.
KNORR

Krewel
 Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —
 Chem. Fabrik **Krewel-Leuffen G. m. b. H.**
 Köln

Sie dienen Ihrem Kinde.
 wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigegeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP-Ernährungsabelle**
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
 Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

ROBERT SCHEDIWIY
Das Haus der guten Bekleidung
 Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

AKANIT
 verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
 vollkommen unschädlich
 Billig im Gebrauch, zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugsquelle weist nach:
Rausch & Sommerauer
 Wien II, Hollandsstraße 1
 Fernruf A 42 334 Z

Gut rasiert - gut gelaut
ROT BART KLINGEN
 Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingle Merzkahlen.

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs
 Freitag den 6. August, 8 Uhr, Samstag den 7. August, 1/4, 1/2, 3/4, 9 Uhr: „**Nur ein Komödiant**“. Mit Rudolf Forster, Christl Marbach, Hans Moier, Paul Wegener, Rudolf Carl. Für Jugendliche nicht zugelassen!
 Sonntag den 8. August, 1/4, 1/2, 3/4, 9 Uhr, Montag den 9. August, 1/2, 3/4, 9 Uhr, Dienstag den 10. August, 8 Uhr: „**Frauen sind keine Engel**“. Marie Harell, Uzel v. Ambeiser, R. Romanowitsch, S. Bleibtreu, M. Hiescher u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
 Donnerstag den 12. August, 8 Uhr, Freitag den 13. August, 8 Uhr, Samstag den 14. August, 1/4, 1/2, 3/4, 9 Uhr: „**Hallo, Zanine!**“. Mit Marita Röll, Johannes Heesters, Rudi Godden, Wally Kahl, Erich Pontow u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!
 Sonntag den 8. August, 11 Uhr: **Wochenchau-Sondervorführung!**

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Ap. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!